

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 306.

Breslau, Sonnabend 30. December 1893.

4. Jahrgang.

An die Parteigenossen!

Nach Beginn des neuen Jahres werden heftige politische Kämpfe den Reichstag durchwogen. Die Debatten über die Handelsverträge, über die neuen Steuern zur Deckung der Kosten der Militärverlängerung haben von neuem die

Gabsucht der Besitzenden

und das Bestreben, alle

Laken auf die Schultern des arbeitenden Volkes

zu laden, enthüllt. Wenn der parlamentarische Widerstand gegen Agrarierthum, Capitalismus und Reaction dauernd erfolgreich sein soll, so ist notwendig, daß die Wähler sich über Gegenstand und Verlauf dieser parlamentarischen Kämpfe fortlaufend orientiren durch ein die Interessen der Arbeiter (im weitesten Sinne) und des gesellschaftlichen Fortschritts vertretendes Blatt, wie es in unserer Zeitung ist. Schon ist das Wort Reichstagsauflösung gefallen; wenn diese Eventualität eintreten würde, so wäre — früher, als wir bisher hoffen konnten — die arbeitende Klasse vor die Aufgabe gestellt, das dreiste Agrarierthum in einer letzten, entscheidenden Schlacht zu überwinden, um eine Periode ihres stetig wachsenden Einflusses auf die politische Entwicklung zu eröffnen. Der politische Kampf ist nur das Mittel zur ökonomischen Befreiung, zur Beseitigung jeder Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Demgemäß beschränkt sich unsere Zeitung nicht auf die Mittheilung und Beurtheilung der officiellen Ereignisse, sondern hilft alles fördern, was den Kampf der Arbeit, das Ringen nach einer besseren Gesellschaftsordnung aussichtsvoller macht. Der Inhalt unserer Zeitung beweist, daß wir es an Mühewaltung auf

keinem vor die'm großen Streben berührten Gebiet fehlen lassen, und daß der unaufhaltbare Fortschritt des Socialismus sich auch in unserer Zeitung widerspiegelt.

Im Interesse des werththätigen Volkes fordern wir daher auf: Abonnirt auf die „Volkswacht“, Organ für die Interessen der Arbeiterschaft Schlesiens und Posens und werbet neue Abonnenten für sie.

Der Mononementpreis beträgt für die Tagesausgabe mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt durch die Post bezogen vierteljährlich 3,10 Mark (excl. Bestellgeld (Postzeitungsliste Nr. 6683), bei den Colporteurs pro Woche 25 Pf.

Der Abonnementspreis für die Wochenausgabe mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt beträgt bei den Colporteurs pro Woche 10 Pf., durch die Post bezogen excl. Abtrag vierteljährlich 1,30 Mark (Postzeitungsliste Nr. 6684).

Redaktion und Verlag der „Volkswacht“.

Der Schaffner-Proceß.

Belastet mit 16 Jahren und 2 Monaten Gefängniß wanden 22 Schaffner aus dem Gerichtssaal, denen von allen Seiten das beste Zeugniß ausgesprochen wurde. Heuchlerisch und dankend schlägt unser fatter Bourgeois die Augen auf zum Himmel, daß er nicht so ist wie jene. Dieser Pharisäer! Inmitten unseres heutigen Erwerbseifers, das den Egoismus auf den Thron setzt und die nackte Selbstsucht triumphiren läßt, das den Profit, den Betrug verherrlicht, — steht der untere Beamte mit seinem kärglichen Einkommen. Bereichert Euch!

Bereichert Euch um jeden Preis, streift das Zuchthaus mit dem Aermel, betrügt und wuchert soviel in Euren Kräften steht, aber laßt Euch dabei nicht fassen, — das ist die heutige Moral, das sind die Grundsätze der besitzenden Klassen. Und treffend wird diese Moral charakterisirt durch die doppelstimmige Antwort, die der Bourgeoisvater seinem Söhnchen auf dessen Frage nach dem am schnellsten zum Reichthum führenden Wege giebt: Ehrlich, mein Sohn, währet am längsten.

Aber von dem Beamten wird eine andere Moral verlangt, als die in den Kreisen der Besitzenden gepflegte Unmoral. Er soll ehrlich bleiben, er soll allen Versuchungen widerstehen, er soll sie von sich abhütteln, die faulen Atome, die ihm in einer durch und durch sinkenden Atmosphäre anfliegen. Wie leicht ist das dem gut bezahlten oberen Beamten, wie unendlich schwer fällt es dem unteren! Denn werden die besitzenden Klassen auf den Weg der Unmoral gedrängt durch ihre Gier, ihre Sucht nach Ueberfluß, so andererseits die Beitzlosen und unter diesen auch die Schaffner durch die Furch: vor Mangel.

Um Betrügereien und Unterschlagungen mittelst bereits benutzter Fahrkarten aufzudecken, wurden Criminalbeamte an Ort und Stelle beordert. Es galt bereits verübte Fälle festzustellen, es galt auch, die im Verdacht der Hinterziehung stehenden Schaffner und Viehhändler zu überwachen und sie eventuell bei neuen Betrügereien in flagranti abzufassen. Was geschah? Mit Getränken und Speisen wurden die Schaffner tractirt, durch falsche Angaben, daß das Billet zum Fenster hinausgeschoben sei u. s. w. beschwindelt; in Strömen floß der Cognac. In der Rolle und den Practiken der nun verurtheilten Viehhändler hantirten die Beamten mit großer Sicherheit und mancher Schaffner, der ihnen beim ersten Male noch widerstand, kam beim zweiten

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wohl in zehn Häusern hatte Felix bereits vergeblich nach fragt, als er endlich im elsten über die Ursachen seines Mißgeschicks belehrt wurde.

„Mein Herr,“ erklärte ihm der Besitzer, ein intelligenter Kaufmann, auf seine höfliche Anfrage, „ich hatte wohl ein Stübchen abzugeben, aber ich mag nicht.“

„Mein Herr,“ entgegnete Volkhofski, „ich bin ein Ehrenmann.“

„Das sehe ich Ihnen an,“ sagte der Kaufmann. „Trotzdem — ich kann, ich darf nicht. Vermiethe ich Ihnen die Stube, müssen Sie wissen, liegt mir Tag und Nacht die Polizei auf dem Halse. Man belästigt mich, quält mich, Sie auszuforschen, Ihre Geheimnisse zu ergründen, Ihre Verbindungen zu belauschen, ich mache mich und meine Familie unglücklich, ich verliere es Ihnen. Niemand nimmt gern einen Verbannten in sein Haus, am wenigsten einen mit einer Consur und im Sträflingskleid. Ehe Sie ein Haus weiter gehen, gebe ich Ihnen deshalb den guten Rath, verschaffen Sie sich einen anderen Anzug und lassen Sie sich den Kopf ganz kahl scheeren. Ich sehe, daß Sie kein Sträfling, sondern nur ein Unzuverlässiger sind, Sie würden sonst nicht auf freiem Fuße sein, die gewöhnlichen Leute

aber machen diesen Unterschied nicht. Die halten Sie schließlich für einen Nihilisten oder Mörder. Dann weisen Sie ja nicht, wie Sie es hier gethan haben, Ihren Volkspasß vor, ohne daß ihn wer zu sehen begehrt hat, sonst können Sie noch ein paar Tage suchen.“

„Meinen Volkspasß?“ fragte Felix verwundert. „Was meinen Sie damit?“

„Ihren Paß,“ lachte der Kaufmann. „Weil dies Ding eine reine Falle ist, in der Sie sich unfehlbar fangen müssen, und wenn Sie auch aufpassen wie Methusalem, nennt man es einen Volkspasß.“

Felix bemerkte nun, daß er ohne Mittel und daher nicht im Stande sei, sein Verbanntenkleid mit einem angemessenen zu vertauschen.

„Warten Sie,“ sagte der biedere Handelsmann. „Sie gefallen mir. Ich will Ihnen gern mit einigen Sachen ausbelfen. Sie können mir“ — fügte er hinzu, als Felix Einwendungen erhob — „das Zeug ja später bezahlen.“

Doch der junge Schriftsteller sollte in diesem Hause noch mehr als einen Anzug finden.

Während er sich umkleidet, erzählte er dem redseligen alten Herrn in kurzen Worten seine Geschichte.

„Eidorski?“ rief der Alte überrascht, als er diesen Namen nannte, „Eidorski? Ei, Herr Volkhofski, das ist ja ein Vetter meiner Frau. Beim großen Jwan! Die wird sich freuen, von ihm zu hören. Warten Sie, ich hole Ihnen auch den Barbier — Sie sollen mein Haus als anständiger Mann verlassen, ja gewiß.“

Der gute Kaufmann holte in der That einen Barbier, welcher die Harmonie auf dem Haupte unseres Freundes wieder herstellte. So frisirt und rasirt, sah er in seinem neuen Gewande ganz stattlich aus, und der Handelsmann war ganz entzückt, als er ihn betrachtete.

„So kommen Sie,“ drängte er.

Auch die Frau des Hauses war nicht minder entzückt, und die Tochter — das einzige Kind — noch mehr. Felix mußte zum Mittagessen bleiben — weil es so wohl thue, in dieser Sünde nach so langer Zeit wieder einmal einen gebildeten Menschen zu Gast zu haben — und als es dunkelte und der Schriftsteller die Mäßigkeit bezweifelte, jezt noch ein geeignetes Unterkommen zu finden, bot ihm der freundliche Mann lächelnd ein Nachtquartier in seinem Hause an. Ja, eine Stunde später, nachdem er sich mit seiner Frau im Laden etwa eine Viertelsunde angelegentlich besprochen, wandte er sich sogar mit dem Anerbieten an den Gast, demselben das freistehende Zimmer zu überlassen.

„Unserem Vetter Eidorski zu Gefallen,“ sagte er gutmüthig, „wollen wir es mit der Polizei aufnehmen. Der arme, bedauernswerthe Mann! Möchte er wenigstens ebenfalls mit den Seinigen hierher kommen, damit wir ihm durch unsere Gastfreundschaft seine Würde erleichtern könnten.“

So gewann Volkhofski mit dem Besitz eines freundlichen, sauberen Stübchens zugleich gute, herzliche Freunde in dem neuen Asyl, die ihm auch bei der Lösung d

Kauf zu Falle. So wurden die Fälle „gemacht“, so wurde Material herbeigeschleppt.

Aber was wollen wir? Bietet nicht die Vergangenheit ähnliche Vorkälle dar? Hat en wir nicht die Lockspiegel Schröder, Haupt und Consorten? Wenn in Fachkreisen und Fachzeitungen erstaunt die Frage ventilirt wurde: Warum wurden Criminalbeamte entsendet? Gebietet die Eisenbahn-Verwaltung nicht über eine stattliche Anzahl von Betriebs- und Verkehrscontrollenren, die zur Aufdeckung der Schwindelereien verwendet werden konnten? So ist die Antwort: Allerdings, aber diese würden nur beobachtend aufgetreten sein, nicht aber provocirend. Sind aber die Rosenbergs, Goldschmidt, Kern etc., die den Beamten Geldgeschenke angeboten, versprochen und gewährt haben, um sie zu Gunsten, die eine Verlegung der Amts- und Dienstpflicht enthielt, zu bestimmen“, unter Anklage gestellt worden, so ist zu erwägen, ob nicht Zillmann und Winter ebenfalls auf die Anklagebank gehören. Das verlangt das „beleidigte öffentliche Rechtsgefühl“, nicht aber die hohe Bestrafung der Schaffner.

Dieser Proceß fordert gewiß zu manchen Vergleichlichen heraus. Nicht waren es hier die Spitzen der Gesellschaft, die auf den Leim gingen, sondern es waren kleine Beamte, deren Einkommen, wie wir bei dieser Gelegenheit feststellen wollen, nicht 14 - 1500 Mk. beträgt, sondern die ein Gehalt von 860 - 1440 Mk. beziehen, dem zwar die monatlichen Fahrgehälter mit circa 30 Mk. hinzutreten, von denen aber gut zwei Drittel durch Reisebedürfnisse und den theuren Lebensunterhalt unterwegs in Anspruch genommen werden. Noch schlechter sind die mit 2 bis 2,50 Mk. pro Tag entlohneten Arbeiter gestellt, denen bei der Beschäftigung im Fahrdienste als Hilfsbremser und Hilfsaffner der obige Tagelohn mit Rücksicht auf die Fahrgehälter noch um 30 - 60 Pfg. verfürzt wird. So sehen die Einkommensverhältnisse der Beamten aus, von denen der Arbeitgeber Staat die höchste Pflächterfüllung verlangt.

Wie der Hannoverische Spieler- und Wucherproceß wird auch der hiesige Proceß den Antisemiten wieder Gelegenheit zu ihrem einseitigen Urtheile über die jüdischen Viehhändler geben, die aber, nebenbei gesagt, nicht besser und nicht schlechter sind, als diejenigen, die den Staat durch falsche Angaben bei der Steuer-einschätzung um Hunderttausende schädigen. Hier aber liegt die Frage so: Wer trägt die Schuld an diesen Schwindelereien? Nicht zum geringsten das System, das seine uneren Beamten zur höheren Ehre Molochs wirtschaftlich so schlecht stellt, daß sie, auf Trinkgelder angewiesen, von Gefälligkeiten nur zu leicht zu Pflichtwidrigkeiten übergehen müssen.

Freilich, die höheren Beamten brauchen das nicht. Ist die Dienstwohnung zu klein, sie wird auf Staatskosten vergrößert, auch ausgehattet, wenn's sein muß; reicht das Einkommen nicht, nun, die Klinker der Gesetzgebung wird ja von Klaffengenossen gehandhabt; wozu sind die Unterstützungsfonds da; alles zwar auf Staatskosten, alles aber hübsch gesetzlich oder auch, wie beim Welfenfonds, ungezwecklich.

Maximalarbeitszeit von drei Stunden

wissenschaftlich bearbeitet. Ueber den zwischen Newyork und Chicago verkehrenden Eilzug, den Chicago flyer, bringt ein wissenschaftliches Tagblatt, der „Scientific American“, interessante Mittheilungen. Der Zug legt die Strecke zwischen beiden Städten (964 englische Meilen) in 20 Stunden zurück und hält nebenbei noch neunmal an. Siebenmal werden die riesigen Locomotiven gewechselt, von denen also jede nicht ganz 150 Meilen zu durchlaufen hat. Ebenmal aber müssen auch die Locomotivführer gewechselt werden, denn es wäre selbst dem physisch und geistig stärksten und neuentkräftigten Manne nicht möglich, es länger als drei Stunden auszuhalten, seine ganze Aufmerksamkeit dem dahinjagenden Dampftrab zuzuwenden. 60, 70, 80 (englische) Meilen die Stunde — was bedeutet das für den Mann, der am Hebel auf der Locomotive steht, um die Maschine seinem Willen dienstbar zu machen? Es bedeutet, daß die großen Triebräder des eisernen Koloss in einer Sekunde fünf Umdrehungen machen und der Zug in derselben einen Sekunde 100 Fuß vorwärts gerieben wird. Der Locomotivführer, der nur fünf Sekunden seinen Kopf wendet, um nach einem der Ventile zu sehen, mag während dieser Zeit an einem 500 entfernten Gefährtsignal vorbeigefahren sein. In 30 Sekunden, und 1000 Fuß sind durchflogen — das Fünftel einer Meile. Und welche Gefahren können einem Zuge innerhalb 1000 Fuß drohen. Hinter einer Curve mag das Geleise aufgerissen sein, in einem Tunnel das Geleise gesperrt. Der Locomotivführer ist aber für Alles verantwortlich. Er muß nicht nur Alles vor sich übersehen, die Signale, Weichen, Brücken, den Zustand der Geleise u. s. w., sondern er muß auch im selben Augenblicke zu handeln verstehen, indem er den Hebel wendet, die Lufttröhren arbeiten läßt, seine Maschine reversirt.

Man möchte sagen, er muß unter Umständen schneller handeln, als er zu denken vermag, seine Muskeln müssen gleichsam automatisch arbeiten, denn eine Sekunde wird hier zur Ewigkeit, zum „Nachdenken“ ist keine Zeit. In den Dienststunden durchlebt der Locomotivführer eines solchen Zuges 10,800 Sekunden, und in jeder einzelnen dieser 10,800 Sekunden sind alle seine geistigen Kräfte, sein ganzes Nervensystem auf das äußerste angespannt, wie bei den Akrobaten, wenn er zum Schluß den großen Luftsprung von dem einen der fliegenden Trapeze zum anderen wagt. Aber vom Führer der Locomotive hängen Hunderte von Menschenleben ab, die kleinste Unachtsamkeit während der 10,800 Sekunden, ein einziger Fehltriff bringt Tod und Schrecken. Die Leute, die sich Anekdoten im Rauchwagen erzählen, gemütlich im Speisewagen sitzen oder sich ruhigem Schlummer im Schlafwagen hingeben, denken nicht daran oder wissen es gewöhnlich gar nicht, was der eine Mann auf der Locomotive auszuhalten hat, wie sicher und nervenstark er sein muß und wie kühl h. können. Drei Stunden solcher Arbeit sind fürwahr eine Tagesarbeit in diesen Fällen.

So jenes wissenschaftliche Organ. Und nun fragen wir, wie vielmal täglich vollbringt bei uns ein Locomotivführer eine volle Tagesarbeit?

Politische Rundschau. Deutschland.

In der letzten Sitzung des Ausschusses des deutschen Handelsvertrages ist bekanntlich beschlossen worden: das Präsidium zu beauftragen, sobald der Handelsvertrag mit Rußland im Entwurf vorliegt unverzüglich eine Plenarversammlung des deutschen Handelsstaates nach Berlin zu berufen und außerdem auf die Tagesordnung der Plenarversammlung zu setzen: „Die principielle Stellung von Handel und Industrie zu den neuen Steuererlassen“. Auf alle Fälle sollte die Plenarversammlung im Januar oder Februar 1894 berufen werden. Das Präsidium des deutschen Handelsstaates, gen. Geh. Commerzienrat Frenzel, erläßt nunmehr an die Mitglieder des deutschen Handelsstaates ein Rundschreiben, in dem es u. A. heißt: „Nach Lage der Verhältnisse und mit Rücksicht auf die über uns mitgetheilte Tagesordnung ist es nicht unmöglich, daß die Einladung zu der Plenarversammlung in kurzer Frist erlassen werden muß. Wir beehren Sie deshalb, unsere Mitglieder ergebenst zu ersuchen, die Ernennung der Abgeordneten für die nächste Plenarversammlung thunlichst bald und schon vor Empfang der förmlichen Einladung vornehmen zu wollen.“

Stöcker und Böckel. Das Stöckerische „Volk“ zeigt die Antisemiten Böckelscher Richtung das „denagogischen Radicalismus“. Der Böckelsche „Reichsherr“ nennt diese Bezeichnung „erbärmliche Denunciation und Verleumdung“ und verbietet sich in „entschiedenster Weise“ die Einmischung in die Verhältnisse der Böckelianer, welche nach dem „Reichsherrn“ nicht wollten, „daß das Volk, das sie geschaffen, nun wieder durch sie hinterrücks im alten conservativen Fahrwasser erkauft werde... Das Volk ist von den Conservativen schon so oft zu Wahlzwecken mißbraucht worden, daß es alles Vertrauen zu denselben ein für allemal verloren hat.“

Schneller noch werden hoffentlich die von Böckel und Consorten genarrten antisemitischen Wähler ihr Vertrauen zu den Antisemiten verlieren, die, wie ich schon bei der Beratung der Militärvorlage und den Handelsverträgen beweist, ganz im Fahrwasser der conservativen Junker segeln und trotzdem heuchlerische Opposition gegen die den Antisemiten wohlwollenen Junker machen. Merger können die Wähler kaum nasführt werden, als durch die antisemitische Demagogie mag sie nun Stöckerscher oder Böckelscher Observanz sein.

Wie man Ehrenmitglied der conservativen Partei wird. Die „Freinnige Zeitung“ meldet: Vor uns liegt ein Circular, verfaßt vom Vorsteher des Wahlvereins der Deutsch-Conservativen. Das Circular richtet an die bemittelten Parteigenossen die Aufforderung Beiträge von jährlich 10 Mk. für den Wahlverein der Conservativen zu zeichnen. Conservativen, welche eine solche Verpflichtung eingeben, werden als Ehrenmitglieder des conservativen Wahlvereins angesehen. Der conservativen Wahlverein hofft auf diese Weise 5000 Ehrenmitglieder zu gewinnen.

zweitwichtigen, der Arbeitsfrage, nach Kräften beihilflich waren.

„Von 19 Mark monatlich kann der Mensch nicht leben, ich muß mir deshalb schleunigst eine Beschäftigung suchen.“ begann der junge Schriftsteller am nächsten Morgen das Gespräch auf seine Angelegenheit zu lenken. „Vor allem auch deshalb, daß ich meine liebe Braut, wenn sie endlich her eintrifft, unterstützen kann.“

„Sie haben recht.“ erwiderte der Kaufmann, dessen Namen Ruznetsoff war. „Nur zweifle ich, daß Sie eine Ihren Kenntnissen angemessene Thätigkeit hier finden.“

„O, ich bin entschlossen, jede Arbeit anzunehmen, die ich verrichten kann.“

„Könnte Herr Volkhoski nicht Unterricht erteilen?“ wüßte sich hier Katharina, die Tochter, in das Gespräch. „Es fehlt hier so völlig an Gelegenheit, etwas Ordentliches zu lernen. Gewiß würde die Bürgerschaft diesen Entschluß mit Freude begrüßen.“

„Unterricht?“ antwortete Felix mit bitterem Lächeln. „In meinen Vorschriften steht, daß ich nicht Unterricht erteilen darf.“

„Wissen Sie, Herr Volkhoski,“ sagte der Kaufmann, indem er eine Weile nachgedacht hatte, „ich will versuchen, Ihnen eine kleine Anstellung bei der geographischen Gesellschaft zu verschaffen. Ich bin Kassirer.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden,“ entgegnete Felix nach einem Blick auf die ihm eingehändigte Stellenverordnung, „aber auch einen solchen Posten darf ich nicht bekleiden.“

„So bleibt Ihnen ja überhaupt nichts übrig, als Kellner oder Knecht zu werden,“ rief er, mit die Tochter des Hauses.

„Nur das letztere, mein Fräulein, denn auch der Kellnerberuf steht auf dem Index.“

„Das ist grausam,“ sagte Ruznetsoff, „und die Möglichkeit, Ihnen ein passendes Unterkommen zu verschaffen, wird dadurch sehr erschwert. Unsere Leute — die Anzahl ist überhaupt nicht groß — nehmen nur ungern einen Verbannten in Dienst, da sie die Scheererei mit der Polizei fürchten. Außerdem ist es eine harte, anstrengende Arbeit, und ich fürchte, daß Ihr von den Strapazen des Marsches noch nicht widergehener Körper sie nicht wird verrichten können.“

„Ich muß es auf alle Fälle versuchen, denn ich habe nur die Alternative, arbeiten oder verhungern.“

Wie wäre es, wenn Sie sich mit einer Petition an den Gouverneur wendeten, um die Erlaubnis zur Ertheilung von Musikunterricht zu erhalten?

„Ich habe allen Grund, das nicht zu thun!“ Und Felix erzählte die Geschichte seiner Bekanntschaft mit Lazaroff.

„Oder an den Generalgouverneur?“ Felix schüttelte den Kopf.

„Er würde mir vielleicht dieselbe Antwort ertheilen, die er, wie mir auf der Reise hierher erzählt wurde, vor einiger Zeit den administrativen Verbannten in Almatinsk gegeben hat.“

„Und welche war das?“ fragte Katharina.

„Wenn sie die Arbeit nöthig hätten, sollten sie als Tagelöhner bei den Kirgisen vermieten.“

„Ich habe noch einen Entschluß,“ nahm der Kaufmann nach einer Weile das Gespräch wieder auf. „Ich bin gut bekannt mit einem Naturforscher, der sich einem halben Jahre zu Studienzwecken hier aufhält. Herr Dr. Karelin. Er arbeitet an einem Werke über die Flora und Fauna Sibiriens und hat sich zu die Zwecke hier eine Gärten eingerichtet, worin er Pflanzen aus allen Theilen des Landes zieht und beobachtet. Auch Thiere hält er in großer Menge. Nun hören Sie vor einigen Tagen zufällig, daß Herr Dr. Karelin einen —“

Ruznetsoff hielt verlegen inne.

„— Recht suche?“ ergänzte Felix lächelnd. „Nicht Sie ungeniert aus, Herr Ruznetsoff.“

„Nein, einen Gärtner, Herr Volkhoski. Gärten sind eine Art Gehilfen, der ihm auch beim Drängen seiner Sammlungen und Classificiren seiner Pflanzen gute Dienste leisten kann. In Ihnen würde er, Sie sich einer Ihrer Geistesgaben so unwürdigen Beschäftigung widmen wollten, einen solchen Gefährten haben.“

„Ich habe keine Wahl,“ entschied Ruznetsoff. „Besser noch ein Gärtner, als der Sklave eines Naturforschers.“ Bitte, geben Sie mir eine Empfehlung, Dr. Karelin.“

Felix erhielt die Empfehlung, und — daß gleich hinzusetzen — auch die Stelle!

(Fortsetzung folgt)

An den und dadurch eine besondere Jahresrechnung von 50 000 Mk. zu erzielen. Das Geld soll nach dem Circular verwendet werden zur Haltung eines Bureaus in Berlin, zur Umrüstung der „Conf. Correspondenz“, welche bereits 200 Bureaus mit conservativem Material versorgt, und ausnahmsweise zu Weibsen zu Wahl- und Reichswahlen dort, wo es an localen Organisationen und Vereinen fehlt, oder es sich erst um deren Errichtung handelt. In Verbindung mit der Redaction der „Conf. Correspondenz“ soll ein Bureau im Mittelpunkt des Reichs von Berlin errichtet werden, wo nach den Bedürfnissen sowohl der parlamentarischen Thätigkeit, wie der in Berlin verkehrten Parteigenossen dienen kann. Schon im Jahre 1881 sei versucht worden, durch freiwillige Beiträge die Zwecke des Wahlvereins zu fördern. Damals aber sei der Versuch nicht von Erfolg begleitet worden. Nunmehr hofft man durch die Anerbieten der Ehrer mittheilung für die Zuficherung von 10 Mark größere Fonds zu erhalten.

Es ist jedenfalls interessant, daß man in der conservativen Partei nur durch klingende Münze zu Ehren gelangen kann. Geld scheint bei den Conservativen am allerwenigsten zu stinken.

Ein Beitrag zu den Klagen der „nothleidenden Landwirtschaft“ liefert der „Reichsanzeiger“, indem er die Hauptergebnisse der Zählung der wichtigsten Viehgattungen veröffentlicht. Es wurden im Deutschen Reich gezählt:

	1. December 1892	Stückzahl.	10. Januar 1883
Vierbe	3 836 346		3 522 545
Rindvieh	17 555 818		15 786 764
Schafe	13 589 7 9		19 189 715
Schweine	12 174 513		9 206 195
Verkaufswert in 1000 Mark.			
Vierbe	1 880 865,2		1 678 661,7
Rindvieh	3 545 555,6		3 074 264,2
Schafe	217 749,3		306 582,8
Schweine	684 653,1		476 698,5
Lebendgewicht in Tonnen:			
Rindvieh	5 936 085		5 062 038
Schweine (1 Jahr alt und ältere)	332 623		239 531

Der Verkaufswert des genannten Viehes wurde am 1. December 1892 auf 6 328 823 200 Mk. angegeben, während er am 10. Januar 1883 nur 5 536 207 200 Mk. betrug. In neun Jahren ist also der Vermögensstand, soweit er in den genannten vier Viehgattungen besteht, um 792 616 000 Mk. gestiegen. Die bestimmten Zahlen beweisen das Gegentheil von dem, was die Führer des Bauernbundes stets behaupten, und widersprechen den Klagen über den rapiden Rückgang der Preise und die zunehmende Verarmung der Bauern. Die Statistik beweist, daß die Preise für Vieh steigen und daß auch der Viehhand, Schafe ausgenommen, im allgemeinen vergrößert ist.

Militärisches. Die „Schwabische Tagwacht“ schreibt:

„Vor einiger Zeit erhielt ein Arbeiter, der von 1875—1878 bei den Dragonern diente und im Jahre 1879 als Capitulant Unteroffiziersdienst leistete und mit gutem Führungs-Attest entlassen wurde, eine Zuschrift folgenden Inhalts:

An den Unteroffizier der Landwehr II. Aufgebots Herr

Sie wollen hierunter angeben, ob Sie sich für das Mobilmachungs-Jahr 1894/95 — in der Zeit vom 1. April 1894 bis 31. März 1895 — zur Verwendung als Rekrutenlehrer bei Ersatz- oder Landsturmbatallionen bereit erklären, oder ob Sie schon eine derartige Verpflichtung mit einem andern Truppenteile eingegangen haben.

Ein Couvert zur portofreien Rücksendung ist beige-schlossen.

v. Bünau, Major a. D. und Bezirksoffizier.

Diese Anfrage hat der Empfänger mit „Nein“ beantwortet und dies in der höflichsten Form wie folgt beantwortet: 1. Habe er in den 13 Jahren seines Verurlaubenstandes als Fabrikarbeiter im Kampf um das tägliche Brot zu sehr an leiblicher Gesundheit gelitten, so daß er den Posten nicht mehr bekleiden könnte; 2. habe er in diesem Kampfe ums Dasein eine Weltanschauung und mit dieser eine Ueberzeugung gewonnen, nach welcher es ihm schwer fallen dürfte, jungen Männern die Liebe zur Vertheidigung des Vaterlandes beizubringen.

Nach Verfluß weniger Tage wurde er zu einem Verhör citirt, nach einigen weiteren Tagen erhielt er Zustellung des Bezirkscommandos Ludwigsburg, nach welcher er zur Verbüßung von drei Tagen Haft auf den nächsten Tag vorgeladen wurde. Der Arbeiter, bei unseren herrlichen Einrichtungen nicht in der Lage, sich rechtlich gegen diese unbegründete Maßregel zu wehren, hat die Strafe abgebußt.

Wir fragen: Hat die Militär-Verwaltung das Recht, einen schon 13 Jahre aus ihrem Bereich entlassenen freien Bürger wegen eines solchen Vergehens ohne richterliches Urtheil 3 Tage der Freiheit zu entziehen?

Wir waren bis jetzt der Meinung, daß mit dem Aufhören der Zugehörigkeit zur Armee auch die Strafgewalt der militärischen Behörden ein Ende habe und können die Handlungsweise der hier in Frage kommenden Behörde nicht als Ausfluß rechtlicher Befugniß, sondern als einen Willküract ansehen. Es wäre jedenfalls im Interesse der Rechtssicherheit der Bürger gelegen, wenn die vorgelegte Militär- oder die zum Schutze der Freiheit der Bürger vorhandenen Civilbehörden den Fall einer Untersuchung unterziehen würden, um Aufklärung zu verschaffen. Sollte dies wider Erwarten nicht geschehen, würden wir nicht anstehen, Alles zu thun, über diese principiell sehr wichtige Angelegenheit durch den Reichstag eine Entscheidung herbeizuführen.“

Unter freisinnigem Stadtrath. Berliner Blätter melden aus dem Stadt-Parlament der hochwörllichen Haupt- und Residenzstadt folgendes: Dem Petitions-Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung lag eine Petition der ehemaligen Schuldienerin, Wittwe N. N., um Gewährung einer Pension oder laufenden Unterstützung vor. Petentin ist die Wittwe des im Jahre 1884 im Alter von 59 Jahren verstorbenen ehemaligen Privat-Schuldieners N. N., welche nach dem Tode ihres Mannes fast zehn Jahre lang die Schuldiener-Obliegenheiten bei der 39. Gemeindefschule weiter erfüllte, bis Alter — 63 Jahre — und Krankheit ihr dies unmöglich machten. In hilfsbedürftiger Lage befindlich, kam sie unterm 24. Februar d. J. bei der Schul-Deputation mit der Bitte um Gewährung einer laufenden Unterstützung ein, wurde von derselben aber mit dem Bemerkten abgewiesen, daß der Deputation für derartige Zwecke Mittel nicht zur Verfügung ständen. Hierauf wandte sie sich unter Bezugnahme auf ihre langjährige gewissenhafte Thätigkeit an den Magistrat mit der Bitte, ihr eine kleine monatliche Pension zu gewähren, wurde aber von demselben am 25. März d. J. ebenfalls dahin abschlägig beschieden, daß ihr nach den bestehenden Verwaltungsgrundsätzen eine laufende Unterstützung aus allgemeinen städtischen Mitteln nicht gewährt werden könne. Zugleich wurde der Wittwe in im Falle der Bedürftigkeit anheimgestellt sich an das Stiftungs-Bureau der Armen-Direction mit dem Antrage auf Bewilligung einer Unterstützung aus Wohlthätigkeits-Fonds zu wenden. Unter Begründung ihres Gesuches richtete die Petentin indeß ihren Antrag nunmehr an die Stadtverordneten-Versammlung mit der Bitte, ihr durch Stadtverordneten-Beschluß eine „kleine laufende monatliche Unterstützung“ zu gewähren. — Der Ausschuß war der Ansicht, daß ein rechtlicher Anspruch seitens der Petentin an die Stadt nicht erhoben werden kann. Der Ausschuß ist deshalb dem ablehnenden Bescheide des Magistrats beigetreten und überläßt es der Wittwe, beim Stiftungs-Bureau um Bewilligung einer Unterstützung aus Wohlthätigkeits-Fonds vorstellig zu werden.

Und dieser Beschluß wurde unmittelbar vor dem „Feste der Liebe“ gefaßt! Für Straßendurchbrüche und ragende Kirchen sind Millionen da, für eine gebrechliche Greisin, die im Dienste der Stadt thätig war, bis der Rest ihrer Kräfte sich erschöpft hatte, nicht ein Nickel.

Berlin. Der „Anarchist“ Mechaniker Wiesen-thal ist am 23. d. M., Mittags, als er sich nach seiner Arbeitsstelle begeben wollte, von drei Beamten der Polizei verhaftet worden. Er führte einen geladenen Revolver bei sich. In seiner Wohnung fand eine Hausdurchsuchung statt, die nichts Compromittirendes ergab.

Crefeld, 22. Dec. Nur wenig fehlte, und die berühmten „Kantener Tage“ hätten vorgestern in Kempen a. Rh. ihre Auferstehung gefeiert. Der jüdische Metzger Lamberg erwartete einen Jungen aus Neukerk, der eine größere Quantität bestellten Fleisches bei ihm abholen sollte. Lamberg traf auf dem Heimwege einen Jungen aus Neukerk, und da dieser mit einem Tragorbe ausgerüstet war, hielt er ihn für den erwarteten Boten und forderte ihn auf, mit in seine Wohnung zu kommen. Als beide in die Wohnstube traten, sahen in derselben zwei ältere Männer, wie bald klarstellte wurde, christliche Metzger aus St. Hubert und Hüls, und der eine fragte Lamberg: „Wo hast Du das große Fleischstück?“ Da wurde es dem Jungen unheimlich. Er entfernte sich unter dem Vorgeben, erst noch eine Bestellung in einem Nachbarhause ausrichten zu müssen, und verbreitete alsbald im Orte die Schauermär, Lamberg habe ihn in sein Haus gelockt, um ihn abzustechen. Einige alte Juden (die christlichen Metzger) hätten dort bereits auf ihn gewartet. Natürlich fand sich schnell ein gerngläubiger, angriffslustiger Pöbelhaufe zusammen. Der Bürgermeister beschied alsbald Lamberg zu sich, ließ

sich den Hergang erzählen und hielt ihn so lange fest, bis auch die Ehefrau verhört war, deren Behauptungen mit denen ihres Gatten vollständig übereinstimmten. Trotz der von Seiten des Bürgermeisters gegebenen Aufklärung glaubt der Junge ganz fest, man habe ihn schlachten wollen, und die Menge glaubt es ihm nach, aber giebt sich wenigstens den Anschein, es zu glauben. Da die Juden keinen Moment sicher sind, daß nicht ähnliche Märchen auftauchen, hat sich ihrer eine erklärliche Beunruhigung bemächtigt.

Wann wird es am Niederrhein Tag werden?

Aus dem Kreise Tüchel, 21. Dec., schreibt man der „Volkszeitung“: Am 20. December brachte ein Localblatt folgendes Inserat: „Für die Schule zu Groß-Klonia ist das bisherige gelinde Wetter von besonderem Vortheil, weil sonst der Unterricht wegen Mangels an Brennmaterial ausgefetzt werden müßte.“ Der Besitzer von Groß-Klonia, Patron der dortigen Schule und als solcher zu Unterhaltung derselben verpflichtet, ist der Rittergutsbesitzer N., der Vorsitzende des conservativen Wahlvereins für die Kreise König-Tüchel-Schlochau.

Sollte derselbe wirklich so große „Noth leiden“, daß er die Paar Meter Holz für die Schule nicht liefern kann? Wäre da nicht eine „milde Sammlung“ am Plage?

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wie die „Zeitschrift für Staats- und Volkswirtschaft“ berichtet, befindet sich in Galizien ein Zehntel des Landes im Besitze von 53 Personen. Eine jede dieser Personen verfügt über einen Grundbesitz von über 10 000 Joch. Von diesen Personen sind 45 Private, der Rest gehört dem Staate und verschiedenen Corporationen.

Ein Polizeispäher hat in Prag ein zeitiges Ende gefunden. Der in den Parlamentsverhandlungen über die Ausnahmeverfügungen für Prag vielgenannte Hand-schuhmacher Mrva, der von den Jungtschechen als Polizeioffizier und Agent provocateur bezeichnet wurde, ist am Sonnabend Abend mit Stichwunden in der Brust in seiner Wohnung ermordet aufgefunden worden. Es wurden bereits drei junge Leute verhaftet, welche auch ein Geständniß abgelegt haben sollen. Dieses Vorkommniß wird natürlich von der österreichischen Regierung dazu benutzt, um die Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes zu begründen.

Italien.

Klassengesetzgebung. Das Merkmal der Klassengesetzgebung trägt ein von der italienischen Regierung vorgeschlagener Entwurf eines Gesetzes betreffend die bedingte Verurtheilung an der Stirn.

Es sind in diesem Gesetzentwurf solche Ungeheuerlichkeiten enthalten, daß hier das Wichtigste im Auszuge mitgeteilt werden mag. Nach dem Inkrafttreten des Gesetzes können folgende Strafen verhängt werden:

1. Strafen bis zu sechs Monaten Gefängniß über männliche Personen verhängt.
2. Strafen bis zu einem Jahre Gefängniß über Frauen und Kinder verhängt.
3. Geldstrafen, welche wegen Zahlungsunfähigkeit des Verurtheilten nicht eintreiben sind, also in Haftstrafen umgewandelt werden müßten, die Suspendirung beträgt 6 Monate bis 5 Jahre.

Ausgeschlossen von der Suspendirung sind: Rückfällige, Arbeitslose, Vaganten, Bettler, „im Ruße von Verbrechen“ stehende Personen, sowie solche, die keine begründete Hoffnung auf Reue geben.

Damit wird zunächst das Gros der arbeitenden Klasse, alle jene Kerntien der Armen, welche die heutige Ordnung in Noth und Elend, bis zum Verbrechen getrieben von der „Wohlthat“ der Suspendirung ausge-schlossen. Ist dies schon so echt und recht vom Standpunkt des Besitzes und der fatten Moral dictirt, so kommt mit dem Passus, der „Personen, die keine begründete Hoffnung zur Reue geben“ von der Suspendirung ausschließt, die Furcht vor dem Socialismus zum vollen Ausdruck. Man versucht es damit, die „Nigen“ Vergehen“, die sich gegen die heilige Gesellschaftsordnung richten, die von den Bourgeois abgeurteilt werden von denselben Bourgeois, der ja seine „Ordnung“ um jeden Preis aufrechterhalten will, ganz besonders zu treffen. Diese Vergehen werden als unverzeihlich hingestellt. Wer, gleichviel ob in Besammlungen, ob auf offenen Plätzen, ob in der Presse seiner Meinung gegen die Bourgeoisellschaft freien Ausdruck giebt, wer sie bekämpft, thut dies aus innerster Ueberzeugung. Da kann von Reue keine Rede

Wolke bildet man sich auch ein, einige „verführte“ Arbeiter von weiterem Kampf gegen die „Drückung“ abzuhalten, dadurch, daß sie dann beim „Rückfall“ gleich mit Strafen abzumachen hätten und will sie so zur Rückkehr bewegen. Dann aber vergegenwärtigt man sich die letzten italienischen „Krawalle“ und beurtheilt hiernach den Gesetzentwurf. Soll es die vom Hunger und von polizeilichen Uebergriffen zum äußersten getriebenen Arbeiter „reuen“, was sie gethan haben? Und kann nicht irgend ein Lockspiegel oder einer, der es werden will, tiefste „Reue“ empfinden? Wahrlich, solche Bestimmungen öffnen der Klassenjustiz Thor und Thür!

Verstärkt wird der Klassencharakter des Gesetzes noch durch die nachfolgenden Bestimmungen:

1. Die Suspendirung wird abhängig gemacht von der Bezahlung der Proceßkosten und Ersatz des durch das Vergehen angerichteten Schadens.

2. Aufgehoben wird die Suspendirung der Strafe, wenn die Proceßkosten nicht bis zu einem bestimmten Termine bezahlt oder der Schadenersatz nicht bis zu einem bestimmten Termine geleistet ist, oder bei schlechtem Betragen oder bei Verletzung der Bedingungen oder bei neuer strafbarer Handlung.

3. Extra gestellte Caution wird zunächst für Proceßkosten, dann zum Schadenersatz verwendet.

Geld braucht der Staat, viel Geld, alles muß angewendet werden, das schlechteste Mittel ist gut genug, wenn nur die Proceßkosten in den Staatsäckel fließen! Der Staat muß lieber ein paar Jahre, ehe er verzichtet. Ein völliger Ablaßhandel wird da eröffnet. Stehst und betrügt nur immerzu, Euch gegenseitig, Ihr fatten Bourgeois, und wenn Ihr gestohlen und betrogen habt, so laßt Euch nicht erwischen! Passirt denn doch einmal solch' Malheur, nun, so leistet Ihr Schadenersatz, bezahlt die Proceßkosten und Ihr seid die besten ehrlichsten Menschen von der Welt! Damit aber auch der Passus von wegen des Rückfalls den Bourgeoisdies nicht treffe, fügt der Entwurf noch einen herrlichen Paragraphen an, der die Hintertür dem schlaunen Gauner offen läßt: Nur auf Antrag der Staatsanwaltschaft kann die Strafe sammt der Suspendirung im Strafrecht bemerkt werden. Es lebe die Gaunerei — aber wehe, drei Mal wehe dem armen, hungernden Proletarier, der ein Brot stiehlt — woher, wovon soll er Proceßkosten und Schadenersatz bezahlen? — Fort mit diesem „Cenden“, ins Ge'ärniss mit dem Gefindel!

England.

Die Apanagen-Wirtschaft in England. Große Aufregung in den höchsten Kreisen, besonders in den parlamentarischen Kreisen, hat es erregt, daß die Regierung dem zum Herzog von Koburg avancirten Prinzen Alfred einen Theil der Civilliste, die er als Prinz aus dem Steueräckel bezogen hat, weiter belassen will. Gladstone gab in der Sitzung des Unterhauses vom 21. d. Mts. folgende diesbezügliche Erklärung ab:

Der Herzog habe durch die Parlamentsacte vom Jahre 1866 für den eigenen Gebrauch eine Jahresapanage von 15 000 Pfund Sterling (ca. 300 000 M.) erhalten; 1873 sei dann anlässlich seiner Vermählung eine weitere Jahresapanage von 10 000 Pfund für den Herzog und die Herzogin gerührt worden. Beide Acte enthielten die Bestimmung, daß im Falle der Besteigung eines fremden Thrones das Parlament die Annuitäten reduciren oder aufheben könne. Die Freiheit des Parlaments sei dadurch gewährt, es könne thun, was es wolle. Er theilt dann noch mit, daß im Jahre 1873 der Antrag gestellt worden, gegebenen Falles die völlige Aufhebung der Annuität eintreten zu lassen; er habe damals als Vertreter der Regierung erklärt, die Thronbesteigung erziehe dem Herzog nicht nachwandaerweise den Charakter eines britischen Prinzen oder britische Verpflichtungen; in solchem Falle solle die Annuität reducirt, aber nicht aufgehoben werden. Jetzt liege eine Erklärung des Herzogs vor, worin er auf die Annuität der 15 000 Pfund Sterling verzichte und die Mitgliedschaft des Geheimen Rathes aufgebe. Gladstone fuhr fort, es sei Pflicht der Regierung, mit dem Herzog sich in Verbindung zu setzen, der in erster Linie erklärte, er wünsche nicht dem Verlangen des Parlaments zu entsprechen, sondern demselben zuvorzukommen durch den Selbstvorschlag, einen Theil der Annuität anzugeben. Der Herzog begründete dies durch seine Absicht, einen Theil des Jahres in England zubringen zu wollen und Clarencehouse zu behalten. Der Herzog habe damit gezeigt, daß er die Beziehungen mit der königlichen Familie aufrecht erhalten wolle und Jahresausgaben zu machen, die entschieden erglische seien. Die Regierung dies in Betracht ziehend, kam zu dem Schlusse, daß es im Falle der Aufgabe oder Verzicht-

leistung auf die Annuität von 15 000 Pfund recht und billig sei, dem Herzog als Mitlieb der britischen Königsfamilie währ end seiner Lebenszeit eine Annuität von 10 000 Pfund zu lassen.

Weber für das Parlament noch für das Volk Englands sei es ehrenwerth, daß der Herzog die engen Beziehungen zu der Königin und der königlichen Familie aufgabe oder auf Kosten der Bevölkerung Sachsen-Koburgs seinen Aufenthalt in England bestreite. (!!!)

Die Radicals im Unterhause bezugten kein Verständniß für diese Vertheidigung einer sinecurenhaften Zuerdung auf Volkskosten an einen regierenden Fürsten in Deutschland. Sie gaben dem Premierminister offen ihre nur zu berechnete Entrüstung zu erkennen. Dem englischen Parlament und Volke kann es ungeheuer gleichgültig sein, ob der Koburger seinem Heimathlande einen Theil des Jahres die Ehre seiner Gegenwart schenkt. Will er das, so mag er's auf eigene Kosten thun, wie andere Leute auch. Sehr indignirt schreiben die „Daily News“, daß der Herzog geiziger und populärer gehandelt hätte, wenn er auf die ganze Civilliste Verzicht geleistet hätte. Das „Daily Chronicle“ ist entrüstet und erstaunt darüber, daß der Herzog einen solchen Vorschlag gemacht habe und verlangt ernstlich, daß das Parlament denselben verworfe. Von dem Augenblicke an, wo ein englischer Prinz aufhöre, britischer Unterthan zu sein, bleibe es gänzlich gleichgültig ob er einen Theil des Jahres in diesem Lande „residire“ oder nicht; dies als Grund für eine Civilliste vorzuschreiben, sei eine Kühnheit, welche Einem den Aftem benimmt.

Was wohl die guten Koburger „Landeskinder“ zu der Geschichte sagen werden?

Frankreich.

Zur Versöhnung Frankreichs und Deutschlands sind bekanntlich schon viele Vorschläge gemacht worden. Jetzt ist ein neuer hinzugekommen, ein Werk mit dem Titel „L'Alsace-Lorraine devant l'Europe. Essai de Politique positive“. (Paris, Paul Ollendorff.) Der Verfasser nennt sich Patiens, wodurch er andeuten will, daß er die von ihm vorgeschlagene Lösung nicht über dem Knie abbrechen, sondern langsam reifen lassen will. Diese Lösung der elsaß-lothringischen Frage, eine solche er hält nämlich für den Verfasser als Angelpunkt nicht bloß der deutsch-französischen, sondern auch der europäischen Politik — ist folgende: Es soll hüben wie drüben eine starke Strömung der öffentlichen Meinung geschaffen werden, welche schließlich den Papst, den schweizerischen Bundespräsidenten oder den König von Belgien vcranlaßt, einen Congreß der europäischen Staaten einzuberufen, der die Versöhnung Deutschlands und Frankreichs durch bewerkstelligt, daß beide übereinkommen, die Elsaß-Lothrinaer selbst über ihr Schicksal entscheiden zu lassen. Kehren sie zu Frankreich zurück, so wird Deutschland in irgend einer Form, durch Geld oder französisch Colonien, entschädigt; wollen sie deutsch bleiben, so hat sich Frankreich dieselbe Entschluß einfach zu fügen: wollen sie für sich bleiben, so bekommt Deutschland ebenfalls eine Entschädigung, die im Verhältnis steht zu den von ihm für das Reichland aufgewendeten Summen. Auf alle Fälle aber wird Elsaß-Lothringen neutralisirt und sogar eine neutrale Zone westlich und östlich geschaffen, in der, wie in Elsaß-Lothringen selbst, keine Festungen sein und nur eine kleine Anzahl Garnisonen gehalten werden dürfen, um Abzügen und Reizungen zu verhüten. Ueberhaupt wird dann stark entwaffnet und Frankreich schließt mit Deutschland einen Zollvertrag, ein Friedens- und Freundschaftsbündniß.

Der Verfasser versichert, Frankreich sei von der Macht nach Kriegsräum gründlich geheilt, es habe nur noch den Cultus der Gerechtigkeit und Freiheit und wolle keinen Fußtritt Landes mehr als die Grenzen von 1870.

Den Standpunkt, daß nach Maßgabe des Selbstbestimmungsrechtes der Völker die Bewohner Elsaß-Lothringens selbst über ihr Schicksal zu entscheiden haben, hat die Socialdemokratie von Anfang an eingenommen. Was der Papst, der König von Belgien und der schweizerische Bundespräsident dabei zu thun hätten, ist uns völlig unerfindlich.

Holland.

In Amsterdam fand am zweiten Feiertage eine Kundgebung von etwa 2000 beschäftigungslosen Arbeitern statt. Die Manifestanten zogen im Zuge durch die Hauptstraßen. Die Polizei versuchte die Menge zu zerstreuen, dieselbe sammelte sich jedoch stets von Neuem. Schließlich zog die Polizei blank und zerstreute die Manifestirenden mit blanker Waffe. Hierauf beganz die Menge die Polizisten mit Steinen zu bewerfen. Mehrere Personen wurden verwundet. Der

Socialist Geel, welcher schwer verletzt wurde, mußte in's Krankenhaus geschafft werden.

Serbien.

Der Prozeß gegen das Ministerium Apakumowitsch nimmt vor dem Staatsgerichtshof in Belgrad seinen schleppenden Fortgang. Der Staatsgerichtshof beschloß gestern, der Einwendung Ribaratsch gemäß, Duschmaritsch, mit welchem der ehemalige Minister Riboratsch in Feindseligkeit lebt, aus dem Staatsgerichtshofe auszuschließen und ein Ersatzmitglied einzuberufen. Hierauf wurden die Vertheidigungsangaben der Angeklagten verlesen. Heute findet die Verlesung der im Juli von den Angeklagten bei der Stupschina eingbrachten Vertheidigungsschriften statt.

Kleine Rundschau.

Reibersdorf. Ein Bild aus der Gegenwart. Auf seinem Heuboden entdeckte ein hiesiger Gutsbesitzer eine junge Frau, die zwei Tage zuvor dortselbst entbunden hatte. Die junge Frau, die seit längerer Zeit von ihrem Gemanne und ihren Stiefkindern getrennt lebt und sich durch Betteln ernährt hatte, wurde bei ihnen hier wohnhaften wohlhabenden Eltern untergebracht, die die unglückliche Tochter nur mit Widerstreben aufnahmen. Das Kind ist bald darauf gestorben.

Russische Zustände. Wandernde Biele sind auch in unserem Zeitalter entwickelter Verhältnisse keine Seltenheit, eine überraschende, ja kaum glaubliche Erscheinung ist ein wandernder Arrestant. Anton Kuschu bajew, ein Kastrak der „Zaener Horde“, Familienvater und guter Wirth, wurde beschuldigt, ein gestohlenes Pferd gekauft zu haben. Zwei Wochen — so schreibt man der „Rossischen Zeitung“ aus Petersburg — hielt man ihn im Gefängniß, entließ ihn sodann und stellte ihn unter polizeiliche Aufsicht. Zur Verbesserung an seinen Wohnort gelangte er nur in die Nowonensische Polizeiverwaltung, die ihn nicht an einen 80 bis 90 Werst entfernten Wohnort, sondern in das Gefängniß von Saratow schickte, von wo er in die Verwaltung der Kirgisenhorde befördert werden sollte. Allein aus Saratow mußte der Arme die Gefängnisse in Kozlow, Woroneß, Kozlow besuchen, gelangte sodann in den Kaukasus, nach Tiflis, schließlich nach Baku. Hier kam die Admistration auf den Gedanken, ihn eine Seereise machen zu lassen, und so kam er nach Frans Kaepgebiet, nach Aßabat und Tschardshut, weiter nach Buchara und Samarland. Hier ließ man ihn ein halbes Jahr ausruhen. Dann ging es nach Taschkent, wo die Caypnstraße endet. Der arme Anton konnte abermals 6 Monate ausruhen. Während der angebliche Verbrecher nun hier hinter Schloß und Riegel sich, wird er in seiner Heimath gesucht, ein Rapport des Untersuchungsrichters nach dem anderen geht an die Polizeibehörde und die Verwaltung der Kirgisenhorde; Union Kutichurbajew ist verschwunden, als hätte ihn die Erde verschlungen. Ein glücklicher Zufall veranlaßte den Ober des Gefängnisses in Taschkent Anton's Kette-Documente durchzusehen, und das führte zur Rückkehr des Schweregeprüften nach Kozlow. Endlich nach dreijähriger Wanderung mittelst Caype gelangte er wieder in seiner Heimath an, wird freigesprochen und findet seine Familie verarmt, seine Wirthschaft zu Grunde gegangen. Wenn der Vorgang nicht verhängt wäre, könnte man an eine Anekdote glauben — so überrascht er selbst in Rußland.

Von Deuen, die nicht aussterben. In Innsbruck kam dieser Tage vor dem Schwurgericht ein Betrugsfall zur Verhandlung, der ob der bodenlosen Dummheit der Geschädigten auch in weiteren Kreisen in's Ueffere dürfte. Ein aus dem Rügenland gebürtiger 88 Jahre alter Mann, Namens Josef Melichen, der seit einiger Zeit als Cementarbeiter in Rußland lebt, war, durch eine Zeitungsanzeige veranlaßt, Agent eines Wiener Bankhauses geworden und beschäftigte sich als solcher mit dem Vertrieb von Loosen. Anfangs ging er ehrlich vor, machte aber dabei gar kein Geschäft. Nun verlegte er sich auf Lügen und Schwindeln, und es ging. Was er in dieser Beziehung leistete, klingt unglücklich, insofern nämlich, als er Leute fand, die ihm in das Garm gingen. Er sei, sagte er, vom Kaiser gelant, welcher die Herausgabe von Loosen angeordnet habe, um dem armen verjudeten Bauernstande zu helfen; jedes der Loose müsse einen großen Treffer machen u. s. w. Unter der nicht geringen Zahl der Gläubigen und Betrogenen steht, der „B. G.“ zu Folge, in erster Reihe der Bauer Hochleitner in Haring. Dieser ließ sich von nicht weniger als 4180 Fl. Werthpapiere anhängen, die er natürlich bedeutend überzahlen mußte. Einmal kam Melichen wieder zu ihm und erzählte, Hochleitner habe einen Treffer von 50 000 Fl. gemacht, den er im März 1893 beheben könne. Er müsse ihm aber den Betrag von 768 Fl. für Stempel erlegen. Der Bauer that es. Von einem gemachten Treffer war natürlich keine Spur. Bald darauf kam Melichen wieder und legte dem Bauer dar, dieser müsse wegen seiner bereits großen Vertheilung am Geschäfte Theilhaber des Wiener Bankhauses werden, den Hof verkaufen und nach Wien übersiedeln. Das Ministerium fordere es auch. Wenn er es nicht thue, müsse er ein Regiment Soldaten ausstatten oder 700 Fl. Strafe zahlen. Hochleitner, der sehr stark im Glauben ist, zog es vor, die Strafe zu zahlen, und handigte in zwei Malen dem Agenten wirklich die Summe von 700 Fl. ein. Kurze Zeit darauf erschien Melichen wieder. Das Bankhaus verlaß, sagte er, eine Rechtfertigung von Hochleitner betreffe seiner Weigerung zum Beitritt als Theilhaber, und er müsse, falls er den Treffer beheben wolle, bei fortgesetzter Weigerung 500 Fl. Strafe zahlen. Der Bauer gab ihm 100 Fl., mehr könne er nicht zahlen, mehr habe er nicht. Der Schaden, den der Bauer durch diese Schwindelacten Melichens erlitt, beträgt 1568 Fl. In ähnlicher Weise wurde noch eine Anzahl von Personen, die das Sprichwort „Die Dummern sterben nicht aus“ bewahrheiten, mehr oder weniger geschädigt. Der Gauner, der sich offenbar seine Leute gut auszusuchen verstand, erhielt vom Gerichtshof fünf Jahre schweren Kerker.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. December 1893

[Ein Trauerspiel vom Lande.] Wenn wir erst darauf hingewiesen haben, daß die ländlichen Arbeiter häufig wie die Hunde behandelt werden, so ist dies von gegnerischer Seite als Uebertreibung erklärt worden. Diesen Zweiflern empfehlen wir nachstehendes Eingekauft des freistimmigen „Straß. Anzeiger“ zum Studium, das eine geradezu haarsträubende Schilderung enthält; es lautet:

„Seit 17 Jahren wohnt in Boigdehagen eine Familie Benzmann; 2 Söhne sind verheiratet, ein Sohn trägt seit dem letzten Herbstes des Königs Rod und zwei Töchter dienen auf anderen Gütern. Der Mann, 60 Jahre alt, hat einen schweren Bruch und ist nicht im Stande schwere Arbeiten zu verrichten, hat aber lange Jahre bei seiner vorigen Herrschaft zur größten Zufriedenheit seines Herrn die Kühe gefüttert und ist stets als ein ordentlicher, fleißiger Mann geachtet worden. Vor noch nicht 2 Jahren übernahm nun aber der mecklenburgisch-schwedische Oekonomierath Müller das Gut und en ließ den B. ohne jeden Grund aus der Arbeit und kündigte ihm auch die Wohnung. Der Mann, krank und schwächlich, konnte aber, da ihm der Unterkümmungswohnort in B. verweigert wurde, trotz aller Mühe keine Wohnung finden und wohnte nicht wohnt; es kam zur Klage zwischen B. und dem Herrn Müller, welche damit endigte, daß der Herr Müller dem B. Wohnung geben mußte. B. erhielt bis auf weiteres eine kleine Wohnung angetrieben und war glücklich, nur ein Obdach gefunden zu haben, seinen Unterhalt mußte er sich schwer auf einem andern Gute verdienen. Vor 14 Tagen kam nun der sehr jugendliche Wirthschafter des Herrn Oekonomierath im Auftrage seines Herrn und gab den Leuten auf, binnen zwei Wochen zu räumen, widrigenfalls sie ermittelt würden. Am Freitag, den 1. December, war die Frist abgelaufen, der jugendliche Wirthschafter erschien in Begleitung von vier Arbeitelenten und ließ die sämtlichen mochen Sachen der beiden alten Leute auf die Straße setzen. Brennmaterial und Kartoffeln wurden in den Gärten geworfen, es war in der folgenden Nacht Schneetreiben und darauf Frost Die Stiege, das einzig Lebende Besitztum der Leute, sollte an einen Baum gebunden werden. Währenddem war der Mann zur Arbeit auf dem Nebengute, die Frau aber stand bei heftigem Schneetreiben ratlos vor dem wenigen Fortkommen auf der Straße; sie ist obdachlos, ihre Betten sind von dem Unwetter durchnäßt. Um aber die traurige Lage der Frau noch zu erhöhen, gab der Herr Befehl an seine sämtlichen Rathen, die Familie nicht zu beherbergen, ja er theilte sogar dem Herrn Amtsrathener kurz mit, daß B. obdachlos sei und hat um dessen Bestrafung. Ich spreche mit obigem die freudige Hoffnung aus, daß sich wohlthätige Menschen finden mögen, welche den armen Leuten mit freundschaftlicher Unterstützung in ihrer großen Noth beistehen. Griefahn, Andersonhof.“

Also wohlthätige Menschen sollen die Noth lindern helfen, die ein Gutsbesitzer herbeigeführt hat. Mit welchen Empfindungen werden die armen Leute zu Weihnachten wohl das „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ angehört haben? Es dürfte für manch n aber nicht mehr räthselhaft sein, warum die Socialdemokratie auf dem Lande immer größere Fortschritte macht. Eine Gesellschaftsordnung, die solche Blüthen zeitigt, ist werth, daß sie zu Grunde geht.

[Aus Thielens Reich.] Unter der Ueberschrift: „Der Fahrplan Berlin-Breslau“ bringt die Zeitschrift für Eisenbahnreform: „Der Zonentarif“ eine sehr drastische, im Einzelnen stellenweise über das Ziel hinausschießende, im Ganzen aber nicht unberechtigte Kritik der gegenwärtig bestehenden Eisenbahnverbindung zwischen Breslau und Berlin. Wir entnehmen dem Artikel Folgendes:

Der Fahrplan Berlin-Breslau, also für die beiden größten Städte Preußens, ist einer der schauderhaftesten, die es geben kann. Zunächst leidet die Linie wie alle östlichen Linien unter der Vernachlässigung bezüglich der Geschwindigkeit. Nicht ein einziger Zug von 65 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit bezieht sich von Berlin! Dagegen erreichen bekanntlich die Schnellzüge im Westen Geschwindigkeiten bis zu 80 Kilometer und darüber. Die Entfernung zwischen Berlin und Breslau beträgt auf dem kürzeren Wege über Sagan 329 Kilometer, nur 43 Kilometer mehr als zwischen Berlin und Hamburg. Die Schnellzüge müßten also, wenn nicht Breslau gegenüber Hamburg vernachlässigt würde, ungefähr mit einer halben Stunde längerer Fahrzeit zwischen Berlin und Breslau verkehren. Nun verkehrt aber der schnellste Zug zwischen Berlin und Hamburg in 3 Stunden 37 Minuten, zwischen Berlin und Breslau in 5 Stunden 14 Minuten. Zur Entschädigung führt aber dieser „schnellste“ Zug, der nur eine Geschwindigkeit von etwa 60 Kilometer erreicht, den Schrentikel „Blitzzug“. Die Reisenden müssen sich ja noch sehr freuen, daß sie noch 2 Mark Zuschlag für jene entsetzliche Geschwindigkeit bezahlen müssen und als Harmonikazügler angesehen werden. Der Rückzug von Berlin nach Breslau braucht sogar 5 Stunden 28 Minuten. Außerdem giebt es zwischen Berlin und Breslau noch zwei Schnellzüge; aber beide verkehren auf der längeren Strecke über Koblenz. Dieser Umweg beruht darauf, daß diese Züge auch dem Schnellzugverkehr mit Dresden dienen. — (Red.) Andere Eisenbahnverwaltungen, wie z. B. die englischen, die auf dem niedrigen Standpunkt stehen, daß sie die Bedürfnisse der Reisenden als leuende Verwaltungsnorm gelten zu lassen haben, würden die Verbindung zwischen den zwei größten Städten des Landes sicherlich auf einen Umweg von 81 Kilometer verweisen. Endlich ist es vollkommen ausgeschlossen, daß man, ohne zu übernachten, von Berlin nach Breslau hin- und zurückfährt. Von Berlin nach

nach Hamburg kann man an demselben Tage hin- und zurückfahren und etwa 7 Stunden in Hamburg verweilen, von Hamburg nach Berlin sogar mit einem Aufenthalt von 8 Stunden. Für die Reise Berlin-Breslau giebt es das nicht. Reisende, die von Breslau Morgens 5 Uhr 51 Min. abfahren wollen — eine besonders praktisch ausgewählte Zeit — können allerdings in Berlin 4 Stunden verweilen. Wer aber mit dem Schnellzug Vormittags 10 Uhr 11 Min von Breslau nach Berlin fährt, findet keinen Rückzug mehr an demselben Tage, sondern muß in Berlin übernachten.

Wir leben im Zeichen des Verkehrs, sagt alle Welt. Nur unsere deutschen Verkehrsminister können sich noch nicht daran gewöhnen.

Na — wer langsam geht, kommt auch zum Ziel. Vielleicht ließe sich an der Vorderbrust der Locomotive der Wahlpruch der „Krähwinkler“ anbringen: Jammer langsam voran.

[Zur Bekämpfung des Centrums-Antrags auf Abänderung der Gewerbeordnung] schreibt uns das Berliner Agitations-Comité der Buchhändler, Schriftsteller etc.: In einer Zeit, da die Anforderungen an die Steuerkraft des Volkes auf's höchste emporgeschraubt werden, muß es recht sonderbar berühren, wenn man eine Partei, die immer das Wort von der gerechteren Vertheilung der Lasten im Munde führt, eine Vernichtung blühender Industrien anstreben sieht. Wir meinen die Centrumpartei und ihren Antrag auf Abänderung der Gewerbeordnung. Mit genialer Berechnung hat man aufzuspüren gewußt, wo der Krebschaden unserer Zeit sitzt; und hat den Urquell aller Sündhaftigkeit in dem allzu leichten Vertriebe der belehrenden und unterhaltenden Literatur entdeckt. Um dieser allzu reichlichen geistigen Nahrung zu steuern, greift der bekannte Centrumsantrag zu dem anscheinend ganz unversänglichen Mittel der Revision der Gewerbeordnung, die ja auch von der Colportage handelt. Man stellt den Colporteur dem Hausirer gleich und legt ihm so viele materielle Beschränkungen auf, daß er ein Kröfus sein muß, will er sein jetziges Gewerbe auch später noch ausüben. Daß die Annahme eines solchen Antrages geradezu ungläubliche Zustände schaffen würde, geht aus einer Betrachtung der durch den erschwerenden Vertrieb nothwendiger Weise eintretenden Stodung im Buchhandelsgerbe hervor. 2/3 der gesammten Waare des Buchhandels wird durch Colporteurs vertrieben, und rechnet man nun den Minderabsatz auch nur auf die Hälfte, so erhält man eine Minderproduction des Buchhandels von 1/3 der jetzigen Production. Dies äußert sich consequenterweise in einer geringeren Anzahl von Bestellungen und Aufträgen beim Papierhändler, Buchdrucker, Buchbinder etc. In der Buchdruckerberufsgenossenschaft b finden sich ca. 70 000 Personen mit einem Mindestlohn von 60 Millionen Mark, in der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft 60 000 Personen und 44 Millionen Mark Mindestlohn, in der Papiermacher-Berufsgenossenschaft 55 000 Personen mit 35 Millionen Mark Mindestlohn. Nimmt man nun als Folge des Rückganges der Buchhandelsproduction um 1/3 eine entsprechende Reduction in dem Geschäftsbetriebe der für den Buchhandel arbeitenden Gewerbe vor, so wird man begreifen, daß die Annahme des Centrumsantrages gleichbedeutend ist mit der Herausbeschwörung einer Arbeitslosigkeit von Tausenden von Menschen. Der nationale Wohlstand würde auf das Empfindlichste geschädigt und die Steuerkraft der Angehörigen jener Gewerbe stark beeinträchtigt werden. Sollte daher im Reichstage eine Majorität sich finden, die einem so ungeheuerlichen Antrage zustimmte, so ist zu hoffen, daß die Regierungen dem Verlangen des Reichstages nach einer Beschränkung der Gewerbefreiheit nicht nachkommen werden — aus staatspolitischen Rücksichten!

[Landwirthschaftliches.] Das Ergebnis der am 1. d. M. vorgenommenen Zählung von Rindern und Schweinen liegt nach der vorläufigen Feststellung nunmehr für den Regierungsbezirk Opperln vor, und es ist aus demselben zu ersehen, daß dort ein nicht unbedeutender Rückgang der Rindviehzucht eingetreten ist, der zum Theil auf den Futtermangel zurückzuführen ist; es weisen nämlich diejenigen Kreise den größten Niedergang auf, welche in diesem Jahre von Futtermangel betroffen worden sind. So haben im Kreise Falkenberg die Rindviehbestände um 1063 Stück, im Kreise Kreuzburg um 1394 Stück und im Kreise Opperln um 1631 Stück abgenommen, während die Kreise Beuthen (Stadt und Land), Ratibor, Leobischütz, Neisse, Rybnik, Tarnowitz und Zabrze eine Vermehrung der Bestände zu verzeichnen haben. Im Ganzen wurden im Regierungsbezirk Opperln am 1. December 1893 467 889 Stück Rindvieh gegen 473 436 im Vorjahre gezählt, sodaß sich der Rückgang auf insgesamt 5547 Stück beläuft. — Die Schwarzviehzucht hat hiergegen einen Aufschwung zu verzeichnen, an welchem sämtliche Kreise des Bezirkes theilhaftig sind; es wurden am

1. December 1893 272 454 Schweine gegen 234 227 im Vorjahre gezählt, sodaß sich die Vermehrung auf 38 227 Schweine bezieht.

Zum schlesisch-posenschen Parteitage in Haynan.

Wenige Tage trennen uns noch von dem Parteitage der Provinzen Schlesien und Posen; wenige Tage noch und die Arbeiter-Vertreter genannter Provinzen werden zu löblichem Thun und Handeln in einer Hochburg des Socialismus in Haynan versammelt sein. Im folgenden veröffentlichen wir die Anträge, die von Seiten der Parteigenossen bei der Agitations-Commission eingelaufen sind und die zur Berathung des Parteitages stehen.

Anträge zum Provinzial-Parteitage

der

socialdemokratischen Partei für Schlesien und Posen.

Abgehalten am 31. December 1893 zu Haynan i. Schl.

Agitation und Organisation.

1.

Die Parteigenossen von Breslau-West beantragen: Der Parteitag wolle beschließen: Ueberall wo es angeht, so z. B. in Liegnitz, Grünberg und Görlitz sind Districts-Agitationscomités zu wählen, die der Agitationscommission von Schlesien und Posen zu unterstellen sind.

2.

Die Parteigenossen von Strehlen und Umgegend beantragen: Der Parteitag wolle beschließen: Den Referenten aus Breslau zu politischen Versammlungen sind die Kosten von der Agitationscommission für Schlesien und Posen zu verabsolgen, dieselbe hat eine Norm der Tageskosten festzusetzen. Die Provinz-Genossen sind verpflichtet, einen Ueber-schuß von den Versammlungen an die betreffende Commission einzusenden.

3.

Antrag der Parteigenossen von Breslau-West. Der Parteitag wolle beschließen: Der Verlag der „Volkswacht“ soll gehalten sein alle Vierteljahre eine Massen-Ausgabe der „Volkswacht“, zur Agitation, mit ausgewähltem agitatorischen Inhalt, herstellen zu lassen. Dergleichen schließt sich der Parteitag der Magdeburger Resolution an.

4.

Antrag der Parteigenossen Breslau-West. Der Parteitag wolle die Orte bestimmen, wo die Mitglieder der Agitations-Commission ihren Sitz haben sollen, die Wahl derselben aber den Genossen der bestimmten Orte zu überlassen.

4a.

Antrag Goldberg. Die Agitations-Commission ist verpflichtet, Gesuche um Referenten aus kleineren Orten mehr zu berücksichtigen.

Presse.

5.

Antrag der Parteigenossen von Haynan. Der Vertrauensmann eines jeden Ortes soll befugt sein mit Hinzuziehung einiger Genossen monatlich mindestens ein Mal eine Revision der Bücher der Colporteurs vorzunehmen.

6.

Zusatz-Antrag vom Genossen Stolz-Haynan. Sollte ein Colporteur der „Volkswacht“ oder des „Proletars“ sich irgendwie Unregelmäßigkeiten in Betreff Zahlung an den Verlag zu Schulden kommen lassen, so soll der betreffende Ort dafür haftbar gemacht werden.

7.

In der Erwägung, daß sich durch das Selbstbestimmungsrecht der Redacture betreffend die Mitarbeiterchaft an der Leitung verschiedene Mißstände herausgebildet haben, möge der Parteitag beschließen, dieses Recht der Redacture aufzugeben. S. Bersch.

8.

Der Parteitag möge beschließen: Die Presscommission fernerhin aus nur 7 Mitgliedern bestehen zu lassen, wovon 4 ihren Sitz in Breslau haben. S. Bersch.

9.

Der Parteitag möge veranlassen, daß in Zukunft die Parteitage für Schlesien und Posen zu Osnern stattfinden. Auf diesem Parteitage hat die Presscommission des vorangegangenen Geschäftsjahres Bericht zu erstatten. Bergmann. Bersch.

10.

In Anbetracht, daß die Presse das beste Agitationsmittel zur Aufklärung der Masse und zur Klärung des handener Mißstände und Gesetzerwidrigkeiten gegen die Arbeiter ist, so beantragen die Parteigenossen von Strehlen und Umgegend, der Parteitag wolle beschließen, daß das Parteiorgan, die „Volkswacht“ (Wochenausgabe) zwei Mal wöchentlich erscheinen möge.

11.

Antrag der Goldberger Genossen. Der Parteitag beschließt, die Lotterien der preussischen Lotterie sind in Zukunft nicht mehr in der „Volkswacht“ zu veröffentlichen.

12.

Antrag des Genossen Euler-Breslau. Den Abonnementspreis der Tagesausgabe auf 15 Pf. herabzusetzen.

13.

Die Parteigenossen des Wahlkreises Breslau-West beantragen den Redacturen das Stimmrecht in der Press-Commission zu entziehen.

Abrechnung der Agitations-Commission für Schlesien und Posen pro 1893.

Einnahme.

Ausgabe.

Table with columns for months (Jan. to Dec.) and Summa, listing various locations and their respective contributions.

Table with columns for categories (Fahrtgeld, Referenten, Flugblätter, etc.) and amounts in M and Pf.

Bilanz.

Summary table showing Einnahme (889 Mark 79 Pf.), Ausgabe (852 Mark 35 Pf.), and Rassenbestand (37 Mark 44 Pf.).

Breslau, den 17. December 1893.

Revidirt und richtig bejuden: A. Baroggio. Carl Tietze.

[Petitionen an den Reichstag.] Aus Schlesien sind folgende Petitionen nach dem „D. An.“ an den Reichstag gekommen: Freiherr v. Steinacker, Bergwerksbesitzer zu Lauban, bittet um Abänderung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgegesetzes bezüglich der Versicherungspflicht der Lehrlinge.

Wellwig, Carlstraße 47, ohne bisher zurückzuführen. Der Knabe trägt Armenhausanug. [Polizeiliche Nachrichten.] Verloren: ein goldener Ring, gezeichnet: „Gott schütze Dich“, eine Brieftasche mit 1875 Mark Inhalt und ein Leinwandbeutel mit 604 Mark. Abhanden gekommen ein goldener Siegelring. Gestohlen: am 26. dieses Monats, Mittags, auf dem Person der Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofes einer Köchin als Aeltau eine schwarze Reisetasche, u. A. 24 Mark bares Geld enthaltend; in der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. aus einem mittelst Stenmeisters erbrochenem Schaufenster auf der Friedrich-Wilhelmsstraße 5 Regenschirme im Werthe von 12 Mark. Verhaftet am 27. d. M.: 64 Personen.

Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, wird die eingehendste Untersuchung ergeben.

Planocometische Anzeigen.

vom 28. December. Heiraths-Ankündigungen. 1. Kaufmann Arthur Menzel, ev., Berliner Chauffeur, Wilmersb., mit Bertha Schmidt, ev., Gaidwib. — Steuermann Wilhelm Wagener, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 40a mit Friede Krawiadowski, ev., selbst. — II. Cigarrenmacher Otto Siebert, ev., Neue Laußigstraße 35b, mit Martha Seiber, katb., Borwerkstraße 83 — Kutser Carl August Witz, ev., Berlinerstr. 44a, mit Pauline Janus, ev., Högenschstraße 27a. — Arbeiter Hermann Behnisch, ev., Kleine Scheitnigerstraße 44, und Anna Hönischke, ev., Klosterstraße 88. — III. Schiffseigenhümer Augustin Raaf, katb., hier, mit Meta Humann, ev. hier. — Handlungslehrender Paul Borodetzky, altkatb., Friedenburgerstraße 8, mit Elisabeth Tische, ev., Paulstr. 26. — Tischler Robert Oswald, ev., Waidchen 22, mit Maria Hejog, ev., selbst. — Holzbildhauer Richard Gläber, ev., Neue Farnstraße 9, mit Ida Labuske, ev., Borwerkstraße Nr. 43 — Kutser Julius Jahrich, ev., Salzstraße 23, mit Pauline Schmidt, ev., selbst. — Buchhalter Carl Koffert, ev., Heinrichstraße 6, mit Ida Pitich, ev., Kleine Dreilindenstraße 7. — Kaufmann Gustav Müller, ev., Gneisenaplatz 2, mit Anna Gouille, ev., Hirschstr. 65b.

Vereine u. Versammlungen.

Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung. Am 3. Weihnachtstage, früh 9 Uhr, tagte im Local der „Harmonie“, Nikolaistraße 27, eine gut besuchte Versammlung von Schneidern und Schneiderinnen. Auf der Tagesordnung stand zu nächst ein Vortrag des Genossen Otto Friedrich über „Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag“, der mit Beifall aufgenommen wurde. Hierauf sprach Genosse Meulir über die bevorstehenden Gewerewahlwahlen. Im Anschluß daran behandelte er die Nothwendigkeit der Organisation unter den hiesigen Schneidern und Schneiderinnen und forderte die Anwesenden zum Eintritt in dieselbe auf. Im ferneren Verlauf der Sitzung wurde über die bereits zur Ausgabe gelangten und noch kommenden statistischen Fragebogen, um deren genaue und gewissenhafte Ausführung erucht wird. Mit einem Hoch auf die Organisation und die internationale Arbeiterbewegung trat um 11 Uhr Schluß der Versammlung ein. Gewerkschaftsversammlung. In den Localen des Pariser Garten war am 28. d. Mts., Abends 8 Uhr, eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung einberufen worden. Dieselbe war indess so schwach besucht, daß man in gewisser Hinsicht Abstand nahm, den auf der Tagesordnung stehenden Punkt: „Wahl eines Gewerkschaftsdelegierten zum schlesisch-pommerschen Parteitag“ zu behandeln. Man war sich darin einig, daß eine vorläufige Wahl angeht, der schwachen Theilnahme hätte Mißbilligung erzeuhen können. Eine längere Debatte entspann sich über die Frage, ob es angebracht und zweckmäßig erachtet, die Wohnhäuser der Gewerkschaftsmitglieder auf dem Parteitag einzunehmen hier in Breslau von der Partei gewählten Delegierten mit zu überfragen; die Versammlung erklärte sich mit diesem Vorschlage einverstanden und wählte Genossen Gustav Litz zum gleichzeitigen Vertreter der Gewerkschaften.

Todesfälle. 1. Schneidermeistersfrau Agnes Duda, 56 J. — Arbeiterfrau Luise Wittmann, geb. Deutsch, 42 J. — Arbeiterfrau Agnes John, geb. Witzel, 53 J. — Schmied Lorenz Borowski, 42 J. — Elfride, L. des Schneiders Edmund Lomla, 1 J. — Karrenmeister Michael Kauer, 61 J. — Lithograph Carl Süß, 55 J. — Wilhelm, S. des Arbeiters August Witz, 1 J. — Clara, L. des Müllers Josef Kionauer, 8 Wochen. — Paul, S. des Maurers Franz Leibner, 6 Stunden. — Stellmacherswitwe Elisabeth Koppmann, geb. Malwilo, 71 J. — Auguste, L. des Arbeiters August Litz, 3 J., in Schmiedefeld. — Martha, L. des Schneidermeisters Franz Burowski, 8 J. — III. Kaufmannswitwe Pauline Feist, geb. Friedrich, 73 J. — Maurerlehrling Paul Gurske, 18 J. — Klump er Julius Weinert, 55 J. — Häuler Josef Gnielka aus Bün, Kreis Neustadt, 42 J. — Doctor, S. des Schulrathes Oscar Ludwigs, 2 Tage. — Eisenbahnarbeiter Karl Agmann, 69 J. — Almosengeldner, Handelsmannswitwe Friederike Dutsch, geb. Hertel, 71 J. — Julius, S. des Cementarbeiters Julius Neumann, 7 Mon. — Martha, L. des Eisenbahnarbeiters Julius Sähle, 9 Mon. — Müller Josef Fische, 51 J. — Reinhold, S. des Leinwandwebers Rudolf Ehrlich, 7 W. — Coiffeur-Ausgeberin Frau Rosina Junger, geb. Bieneck, 73 J. — Hauswart Karl Hein, 44 J. — Eisenbahn-Belehrer a. D. Bertold Kretzer, 48 J. — Köchin Martha Brunk, 18 J. — Obersteuercontroleur a. D. Ernst Fisch, 68 J. — Theodor, S. des Cigarrenmachers Josef Datmann, 2 Tage. — Georg, S. des Hufeiseners Johann Burmann, 8 Monate.

Schlesien.

[Zur Verhaftung gesucht] wird der Schuhmacher Carl Peudert, welcher sich hierorts umhertreibt. Derselbe hat am 14. d. Mts. Abends in Hestadt mittels Einbruch aus der Wohnung eines Rentiers 360 Mark bares Geld, zwei Sparkassenbücher, das eine über 600 Mark, das andere über 709,22 Mark lautend, ein paar goldene Oerringe und einen silbernen Trauring, gez. M. B. gestohlen und sich nach Ausfuhrung des Diebstahls wieder hierher gewandt, wofür er sich auf das eine Sparkassenbuch bei einem Restaurateur 120 Mark borgte, das andere aber für 300 Mark verpfändete. — Ebenfalls zur Verhaftung gesucht wird der Kaufmann R. W. (Firma Bauer, Hummerlei 55) wegen schwerer Urkundenfälschung.

Beehen. Einen Verkauf von gekochtem Schweinefleisch hat man im Schlachthause eingerichtet. Bismarck ist schwächliches Fleisch vom freien Verkauf ausgeschlossen gewesen bis es schließlich gelungen ist, eine beschränkte Freizug zu erreichen. Zu diesem Zweck ist jedoch im Schicht eine kleine Bräuterei errichtet. Doppel. Den Bruder erschossen. Am zweiten Feiertag, Mittags, erschoss der 19-jährige Sohn des Hülshausers H. Rodula in Goslau sein um 2 Jahre jüngeren Bruder beim Spielen mit einer Schusswaffe. Dem Unglücklichen in Brand, wie dem Richter Angehöriger geschrieben wird, die Schussladung aus unmittelbarer Nähe unterhalb des rechten Auges in der Kopfe ein. Auf dem Transport zum Lazarett er. Die Unstut, während des Wundheilungsfalles zu schicken, trägt Schuld daran. Chronischer. Diphtherie Todestfall. Am 22sten d. Mts., Abends, erkrankte ein 10-jähriges Kind der Gasse des Händlers Johann Gombi in der Gasse. Das Kind wurde bald gelähmt. Dem Kranken fand man unterhalb des rechten Auges die mit einer blutigen Strömung und großen Brandwunden bedeckte Leiche des Johann Gombi. Derselbe hatte am Tage vorher nach dem Tod und alles in der Behauptung lag und kein geschlagen.

Breslau, 28. December. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (per 100 Kilogramm) per December 122,00 G., Hafer (per 100 Kilogramm) per December 153,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — getündigt — Str., loco, in Qualitäten à 50 Kilogramm — per December 47,00 B., per April-Mai 47,50 B. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pSt.) ohne Fab; egl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gef. — Str., abgelassene Rübölungscheine — per December 50er 47,90 G., 70er 28,50 G. Zink ohne Umsatz.

Breslau, 28. December. (Breslauer Reichmarkt.) Weizen Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22,00 bis 22,50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 19,75—20,25 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg incl. Sack 19,75—20,25 M. — ausländisches Fabrikat 8,60—9,10 M., b) ausländisches Fabrikat 8,20—8,60 M. — Roggenmehl (per Brutto 100 kg incl. Sack 17,75—18,25. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Kaufers Sack: a) inländisches Fabrikat 9,20—9,60 M., b) ausländisches Fabrikat 9,20—9,60 M.

[Verhaftet] wurde am 26. d. Mts. der Kanzlist Arthur Kessel, der sich schon angefertigt hatte und mit diesen bei Geschäftsleuten angeht für die Muster an der Sandkirche Beträge sammeln ging. Um zu bewirken, daß die eingezahlten Beträge möglichst hoch ausfallen möchten, hatte er als erste Zeichnerin den Namen einer Baronin selbst eingeschrieben. — Ferner wurde ein Kaufmann festgenommen, der in einem Tanzlocal auf der Schweigerstraße einen dunkelblauen Winterüberjacket gestohlen hatte.

Büchereien der Expedition.

Für den Weihnachtseinkaufsrechnungsfonds bitten wir: Vom Lotterie-Verein durch G. H. 1,15 Mf. Aus dem Kleinen Schwedensgericht durch Genossen B. Kühnel 5 Mf.

Stadt-Theater.

Direction: Dr. Theodor Loew.
Freitag:
Die verkaufte Braut.

Lobe-Theater.

Direction: Fritz Witte-Wild.
Freitag, den 29. Dezember:
Die verkaufte Braut.

1. Serie.

Anfang 7 Uhr:

„Die Draeger“

Gierauf:

Zum 25. Male:

„Charley's Gante.“

Sonnabend: Beste Besetzung der
1. Serie.
Die Draeger.
Zum letzten Male:
„Charley's Gante.“

Montag, den 1. Januar 1894:

(Neujährst. 9)

Erstes Gastspiel von Marie
Kaltenhofer vom Lessing-Theater
in Berlin.
Die Cameliendame.

Der Baus-Verkauf der II. Serie

(1. Januar bis 1. April 1894 findet
täglich im Bureau des Lobe-
Theaters von 9 bis 1 Uhr statt.
Sonntag, den 31. Dezember wird der
Baus-Verkauf II. Serie geschlossen.
Ein Nachverkauf findet definitiv nicht
statt.

Gute Arbeitergehenden von
90 Pfg an bei Sale Freund,
Breitenstr. 4/5 1527

Julius Philipp's

Barbier, Friseur und Haar-
schneider-Cabinet empfiehlt sich
einer geneig. Achtung. [1701]
Friedrich-Wilhelmstr. 52.
Filiale: Postenstr. 5.
Wahrer Jakob u. Volkswacht liegtaus

Hutmacher Filzschuhe

von 1 Mark an.

Damen-Zugstiefelchen

in Leder, von 4 Mark an.

Herrensammaschen

von 7 Mark an.

Kinderische

von 1 Mark an.

Bernhard Ehrlich,

57 Reuschestraße 57.

Gelegenheitsgeschenke!

Ueberraschend schöne Bildwerke
mit Musik 1760
als: Vassalle, Diebnecht, Bebel u. f. w.
mit 1 Mark Anzahlung.
Friedrich-Wilhelmstr. 13
Abzahlungs-Geschäft.

Zur billigen Stube.

Klosterstr. 85a, I. Et.
an der Feldstraße Eingang durch den
Bäcker-Laden.

Neu eingetroffen:

Pigoze u. Winterkrumpfwolle
in allen Farben, Länge 10 u 15 Pf.
lange Weise 20 Pf., prima 25 Pf.
Warme Kinder-, Frauen-, Herren-
und Normal- Hemden, auch
Ercotagen recht billig, Unter-
beinkleider, Wäsche, Setzzeug u.
auch sämtliche hierzu passende
Waaren.

Durch Ersp. ruf. von Laden-
miethe begnüge mich mit dem
kleinsten Nutzen bei streng reeller
Bedienung. 1676

Robert Cohn

Kloster-Str. 85a, I. Etage
an der Feldstraße
Eingang durch den Bäckerladen.

Nachruf!

Am 28. Dezember cr., früh 4 Uhr, entschlief nach schweren
Leiden unser werther Genosse, der Steinmetz
Herrmann Schlossareck. 1858
Ein dankbares Andenken bewahrt ihm
die Arbeiterschaft Brieg's.
Beerdigung findet Sonntag, den 31. Dezember cr., Nachmittags
2 1/2 Uhr, vom Katholischen Kirchhof aus statt.
Pünktliches Erscheinen aller Genossen ist Ehrsache.

**Allgemeiner Verein der
Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands.**

Filiale Breslau.

Jeden Sonnabend vor 7. m. ersten jeden Monats:

Mitglieder-Versammlung.

Jeden Sonnabend von 8 bis 10 Uhr: **Kassen-Abend** im Lokal des
Herrn Mertin, Kleine Grodzingasse 10/11.
Aufnahm.: neuer Mitglied r. — Gäste willkommen. 1857

Sonntag, den 31. Dezember 1893:

Sylvester-Kränzchen

arrangirt vom Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse
der Töpfer und Berufsgenossen Breslaus

in **Jäckel's Stablissement „zur Kaiserburg“**, Adalbertstr.
bestehend in **Vorträgen und Tanz-Kränzchen.**

Einlaß 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Entree Herr incl. Dame 30 Pf.
1859 Einzelne Dame 15 Pf. Der Vorstand.

Deutscher Metall-Arbeiter-Verband

Sektion der Klemmer. 1856

Sonntag, d. 31. Dezember, Vorm. 11 Uhr, Taunentzienstr. 26b bei Pflörtner
Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1 Abrechnung. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
3. Bericht der Bibliothek-Commission. 4. Verschiedenes. — Der wichtigen
Tagesordnung wegen, werden die Collegen ersucht, sämtlich zu erscheinen
und ihren Verbandspflichten besser nachzukommen. Der Vorstand.

Sozialdem. Verein für Breslau u. Umgegend.

Montag, den 1. Januar, Vormittag von 11 bis 2 Uhr
werden im

Lokal zu den drei Tauben, Neumarkt 8

Mitgliedsbeiträge entgegengenommen.

Wir ersuchen alle Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande
sind, dieselben zu begleichen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Der Vorstand.

Neujahrs-Karten

in vorzüglicher Ausstattung

zum Preise von 10—40 Pfg.

empfehlen und versendet

die Exped. der „Volkswacht.“

Zu haben bei allen Colporturen.

Gelesene Nummern

des „Wahren Jakob“, des
„Vollst.“ u. zur Agitation
nimmt entgegen die Exped.
der „Volkswacht“

Sosken erschien:

die Neujahrsnummer des

„Wahren Jakob“

Nr. 194,

mit dem lustigen Almanach.

Preis 10 Pfg.

Vorrätig in der Expedition der „Volkswacht.“

und bei den Colporturen.

Haynau.

Bunzlau!!

Sonnabend, den 30. Dezember,
Abends 8 Uhr
im Gasthof „Zum gold. Löwen“:
Volk-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1) Die neuen
Steuerpläne und unsere Lage. (Re-
ferent: Reichstags-Abgeordneter Dr.
Bruno Schönlaht.) 2) Diskussion.
3. Verschiedenes.
Entree 10 Pf. Frauen sind eingeladen
Der Einberufer.

Montag, d. 3. Januar 1894, Abends 8 Uhr
Mitgliederversammlung
des Wahlverein Bunzlau-Liben,
in den „drei Kronen“.
Tagesordnung: 1. Eingehung der
monatlichen Beiträge und Aufnahme
neuer Mitglieder. 2. Vereinsange-
legenheiten. 3. Verschiedenes.
Das Erscheinen sämtlicher Mit-
glieder sehr erwünscht.
Der Vorstand.

HAYNAU

Zum bevorstehenden

1893

Parteitage

empfehle ich den Genossen und Delegirten von auswärts mein

Lokal

zu regem Besuch, bitte aber auf meine Firma, nur
Schubert's Restauration, Lange Strasse No. 166,
zu achten. Für gute und billige Speisen und Getränke ist bestens
Sorge getragen.

Mit sozialdemokratischem Gruss

Otto Schubert, Lange Strasse 166.

HAYNAU

F. Pschikling, Schneidermeister

Messergasse 39, Ecke Mühlgraben-Strasse

empfehlen sein

1736

Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.
Tuch- und Buckskin Lager in schönster Auswahl zu bill. Preisen.

Freie

Religionsgemeinde

Erbauungshalle: Grünstr. 6

Sonntag, den 31. Dezember
Nachmittags 5 Uhr

Jahresabschluss, Prediger Tschirn.

Neujahrstag früh 9 1/2 Uhr

Erbauung, Prediger Tschirn.

Den 2. Januar, Abends 7 Uhr

Weihnachtsfeier im großen

Saale des Café restaurant, Karlsstr.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Deutscher Metallarbeiter-

Verband Sektion Breslau (Klemmer)

Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis

10 Uhr Entgegennahme der Beiträge,

Ausgabe des Verbandsorgans, samt

Umtausch der Bibliotheksbücher, im

Kassenlocal, verbunden mit Arbeits-

nachweis bei Pflörtner, Laurentien-

straße 26b. — Aufnahme neuer Mit-

glieder. — Die Central-Herberg-

befindet sich in Gdlich's Brauerei

„zu den drei Tauben“, Neumarkt 8.

Metallarbeiter-Verband (Zof-

stelle Breslau [Schlosser]. Jed. Sonn-

abend Ab. 8 Uhr; Kassenabend, Aus-

gabe des Verbandsorgans, Umtausch

der Bibliotheksbücher und Aufnahme

neuer Mitglieder im Lokale „zu den

3 Tauben“, Neumarkt 8.

Verein zur Regelung der ge-

werblichen Verhältnisse der

Töpfer und Berufsgenossen

von Breslau und Umgegend

Jeden Sonnabend, Abends von 8 Uhr

an Kassenabend. Jeden Sonnabend

nach dem ersten jeden Monats Mit-

glieder-Versammlung bei Herrin

Kleine Grodzingasse 10 11.

Aufnahme von Mitgliedern.

Bereinigte Hutmacher. Jeder

Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr

Kassenabend im „rothen Löwen“

Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband deutscher Gold- und

Silberarbeiter und verwandte

Berufsgenossen. (Zahlst.

Breslau.) — Jeden Sonnabend, Ab-

ends 8 Uhr: Vereins- und Kassen-

abend in Hüsters Lokal, Lehndamm 26

— Aufnahme neuer Mitglieder. —

Gäste willkommen.

Central-Kranken- und Sterbe-

Casse der Tabalarbeiter Deutsch-

lands (E. S.). Jeden Sonnabend

Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassen-

abend in Gdlich's Brauerei, Neumarkt 8

— Aufnahme neuer Mitglieder.

Localverband deutscher

Zimmerer Breslau. Jeden

Sonnabend von 8—10 Uhr: Kassenabend

des Verbandes der Zimmerer Bres-

laus, sowie Zahlabend der Central-

Krankenkasse i. d. Brauerei, Herr. str. 19.

Central-Kranken- und Sterbe-

kasse der Tischler und anderer

gewerblichen Arbeiter (Hamburg)

Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr

Kassenabend und Aufnahme neuer

Mitglieder in Herrin's Brauerei,

Herrnstraße 19 (Ecke Engelstr.)

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Jah. st. Breslau. Jeden Sonnabend

Vereins- und Kassenabend in

Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5

Allgemeine Krankenkassen- und

Sterbe-Kasse der deutschen

Drechsler und der verwandten

Berufsgenossen. (E. S. 86

Hamburg.) Jeden Sonnabend

Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend

in Leopold's Restaurant Hummerl 32

Allgem. Krankenkassen- und Sterbe-

Kasse der Metallarbeiter (E. S.

29.) Jeden Sonnabend Abends 8 bis

10 Uhr und Sonntag von 12—2 Uhr

Kassentag im „goldenen Hecht“

Reuschestraße 65. — Aufnahme neuer

Mitglieder.

Freie Vereinigung aller

in der Stroh- und Filzhu-

branche beschäftigten Arbeiter

u Arbeiterinnen Breslaus

Jeden Sonnabend Abends 8 Uhr

Kassenabend bei Stabinowski

Unterstr. 20.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Gauverein Breslauer Bil-

bauer. Jeden Sonnabend, Abends

9 Uhr: Vereinsabend im Hotel

„drei Berge“, Büttnerstr. 38, E. r. L.

Haynau.

Arbeiter-Verein. Alle 14 Tag

Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder

Bersammlung im Gasthof „zum

goldenen Löwen.“

Arbeiter-Gesangverein „Lieder-

trani“. — Jeden Dienstag, Abends

3 Uhr: Uebungsstunde im Gast-

hof „zum goldenen Löwen“. — Auf-

nahme neuer Mitglieder

Alle die „Volkswacht“

betreffenden Beschwerden

sind an den Obmann der

Präskommission,

Herrmann Wersch,

Humboldtstr. 7

zu richten.

Th. Winter,
14 Große Grolschengasse 14
empfiehlt
sein Lager fertiger Herrenkleider
und Samakosen 1797
zu billigen Preisen.
Nur Handarbeit.

Gustav Reibstirn
Uhrmacher
57, Friedrich-Wilhelmstraße 57
empfiehlt sein Lager gut gehender
**Regulatoren, Taschenuhren,
Becker- u. Wanduhren,
Uhrketten, Gold-,
Silber- u. Granatschmuck** etc.
als passende Weihnachtsgeschenke.
Reparaturen an Uhren, Gold- und
Silberfachen schnell und billig unter
Garantie. 1628

Geschäfts-Eröffnung.
Hiermit beehre ich mich die er-
gebene Mitteilung zu machen, daß ich
Goldene Rabegasse Nr. 1
ein drittes Colonialwaaren-Geschäft
eröffnet habe. 1629
Mein neues Unternehmen einem
hochachtbaren Publikum geneigter Be-
achtung empfehlend, offerire ich

Röst-Coffee
Pfd. 1,20, 1,30, 1,40, ff. 1,60, 1,80
Getreide-Coffee . . . a Pfd. 12 Pf.
Frank-Coffee 6
Margarine, Ers. f. Tafelb. . 75
Engl. Soda a Pfd. 4
Weiß. Weizenmehl 000 . . . 11
Weiß. weih. Farin 25
Zucker-Syrup 18
Bestes amerikanisches Petroleum
l. Tr. nur 15 Pf.
Alle Colonialwaaren zu spottbilligen
Preisen.

Bonno Neumann,
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 52.
Filiale I: Friedrich-Wilhelmstr. 25,
Filiale II: Goldene Rabegasse 1

Leben und Leben lassen
ist der Wahlspruch jedes rechtschaffenen Mannes, doch wird erstere in den meisten
Fällen mehr überhört als letztere, namentlich sind es die
Arbeiter und Kleinhandwerker,
welche bei den jetzigen schlechten Zeiten in sehr gedrückten Verhältnissen leben
und für ihren wenigen Verdienst schwer und mühsam arbeiten müssen. Gerade
deshalb müßte ein jeder Arbeiter, den das wenig beneidenswerthe Loos betrifft
arm zu sein

bei dem Einkauf von
Herren- und Knaben-Garderoben
recht vorsichtig sein und sich nicht durch Preisangaben oder sonstige Anlockungs-
mittel irritieren lassen, da damit nur eine Täuschung des Publikums beabsichtigt
wird, denn selbst der Fachmann kann Kleidungsstücke, ohne dieselben in Augen-
schein genommen, nach den angezeigten Preisen nicht beurtheilen. Darum rathe
ich Jedermann, der für sein schwer erworbenes Geld ein gutes, reelles Stück
Waare und dabei billig kaufen will, sich in mein
anerkannt streng reelles Geschäft

zu bemühen.
Als schlagender Beweis meiner unerschütterlichen Reellität und großen Leistungs-
fähigkeit dient schon allein der kolossale große Kundenkreis, welchen ich mir er-
freulicher Weise schon während der kurzen Zeit meines Bestehens erworben habe.
Der Verkauf findet bei mir zu
enorm billigen aber streng festen Preisen
statt. Jedes nichtpassende oder nichtgefällende Stück wird ohne jede Zusatzung
bereitwillig umgetauscht und kann auch dabei in meinem Geschäft eine U.ber-
vorteilung niemals stattfinden, da
jedes Stück deutlich in Zahlen den festen Verkaufspreis trägt.
Sämtliche Garderoben werden im eigenen Atelier unter Aufsicht eines erfahrenen
Zuschneiders von bewährtesten Arbeitskräften von erstproben, nur ganz reellen
Stoffen mit Verwendung bester Suthaten auf das Gracieste gefertigt. Sollte sich
unvorhergesehener Weise ein Stück schlecht tragen, selbst darin komme ich dem
armen Manne entgegen und tausche dasselbe um oder gebe auch auf Verlangen
das Geld retour. Also

Arbeiter, öffnet die Augen
und überlegt es euch erst reiflich, wo ihr eure Einkäufe besorgt, damit ihr eure
sauer verdienten Groschen nicht auf selbstverschuldende Weise durch Unüberlegtheit
hinwegwerft.

S. Hurtig, Breslau
[84] NUR [84]
I. Etage, Ohlauerstrasse 84, I. Etage,
Eingang Ecke Schuhbrücke, vis-à-vis der Färberei W. Spindler.

**Beste
Preise!**

Die Canalsteuer!
Was duftet so verächtlich?
Der Engelsburg ich den!
Doch nein! Die riecht noch prächtig,
Wohl gegen dies Geschenk.
Das jüngst zur Weihnachtsfeier
Uns Bürgern ward bescheert:
Das ist die Canalsteuer,
Pier Mark pro Zimmer werth!
Drum weist nur mit Lachen
Gold' Christgeschenk von Euch;
Kauft dafür gute Sachen
In „Gold 74“ gleich!

**Seht
Inventur-Preis!**
Pelerinen-Mäntel
für Herren u. Knaben,
Winter-Paletots jeder Größe
. 10 Mt. an, In. wie nach Maß
fertig, von 18 Mt. an,
Schwalb's mit Pelerine,
Herren-Anzüge von 10 Mt. an,
eine Anzüge von 14 Mt. an,
Braut-Anzüge in Tuch und
Sammeten von 25 Mt. an,
ehr gute von 33 Mt. an, Herren-
Jaquets von 5 Mt. an, Schlaf-
jacket von 8 Mt. an, Herren-
Duglin-Josen von 3 Mt. an,
rote Josen von 5 Mt. an, Gilet-
und Westen von 6 Mt. an,
moderne von 8 Mt. an,
Knaben-Paletots von 3 Mt. an,
Anzüge für jedes Alter von
1,50 Mt. an, Kellner-Tracht,
Goldene 74
nur in Breslau 1738
I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.

Abends bis
9 Uhr
geöffnet.

**Billiger als
Überall!**
Ueberzieher (warm gefuttert) schon v. 9 Mt. an.
Anzüge (Rock, Hose und Weste) „ „ 10 „ „
Beinkleider „ „ 2 „ „
Knaben-Anzüge „ „ 2 „ „
Winter-Knaben-Paletots „ „ 1,50 Pf. „
Soweit der Vorrath reicht!
**Größtes Herren- und Knaben-
Garderoben-Magazin**
Eduard Freund,
57, BRESLAU, 57,
Neuschestrasse
Ecke Hinterhäuser.
2 Geschäft: Moltkestraße 1,
Ecke Matthiasstraße.

Strassachen, Klagen, Gesuche, Anträge,
sowie Rath in Rechtsachen ertheilt
Dressler, Rechtsbur., R. u. Schif. 18.
1836

Schöne runde Gummischuhe.
Schöne Schuhmacher-Hilf-Schuhe.

"Spezialität"
Eigene Handarbeit.
1828
Solide aber feste
Preise.

Blücherplatz 4, neben der Mohren-Apotheke.
No. 4. **Goldwaaren** No. 4.
sehr geschmackvoll, neueste Muster, sehr billig.
Reparaturen, Reparaturen schnell und billig.
No. 4. **C. Schubert, No. 4.**
Goldschmied, Klosterstrasse No. 4. 1738

P. Galle's Restaurant
Andersohnstraße 4. 1708
Jeden Sonntag: Familienabend mit musikalisch-humoristischen
Vorträgen, jeden Sonnabend: Sisseine, wozu ergebenst einladet P. G.

Brot! größer als im Consum, **Brot!** macht
rein Ko. gekörn, 5 Pfd. für 45 Pf. rein Ko. gekörn,
Hausbacken, vorzüglich im Geschmack, 5 1/2 Pfd. für 45 Pf.
lieiert die Bäckerei 1283
13, Delsnerstraße 13
A. Garbotz.